Nr. 70. Sonntag, 22. März 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke

Der Anfang der Schuldenbezahlung.

Die mit Spannung erwartete Verhandlung des Reichstages über den Antrag Lieber, der bekanntlich im Etatsgesetz Platz gefunden hat, ist — man möchte fast sagen — hochdramatisch verlaufen. Es war bereits 5 Uhr vorbei, als Herr Dr. Lieber mit dem ihm eigenen kalten Pathos auseinandersetzte, daß die glücklichen Etatsverhältnisse des Reichs gesetzliche Maßregeln, welche die Einzelstaaten gegen unvorhergesehene Ansprüche des Reichs sicher stellen sollten, überflüssig machen und daß der Reichstag der sog. Reichsfinanzreform — dem „Finanzautomaten" — selbst nach dem Verzicht auf höhere Ueberschüsse für die Einzelstaaten keinen Geschmack habe abgewinnen können. Aber die Verminderung der Reichsschuld sei durchaus nothwendig. Er setzte dann auseinander, daß die Zölle und gemeinsamen Verbrauchssteuern, soweit ihre Erträge in die Kassen der Einzelstaaten fließen, im laufenden Etatsjahre mindestens 36 Millionen Mark über den Etatsanschlag hinaus liefern würden, daß nach Abzug des Dificits von 10 Millionen noch 26 Millionen übrig blieben, auf welche die Einzelstaaten nicht gerechnet hätten und die einzelstaatlichen Finanzen nur stören könnten, da überdies auf Ueberschüsse in der gleichen Höhe in dem nächsten Jahre nicht zu rechnen sei. Unter diesen Umständen empfehle es sich, mit der Schuldentilgung wenigstens einen Anfang zu machen und die Hälfte des Ueberschusses dazu zu verwenden.

Graf **Posadowsky**, der der Darlegung Liebers mit größter Aufmerksamkeit gefolgt war, nahm alsdann das Wort. Man wußte im Reichstage, daß das Staatsministerium im Laufe des Nachmittags eine Sitzung gehalten hatte, daß dann der Bundesrath zu einer Plenarsitzung zusammengetreten war und war nun nicht wenig gespannt, das Ergebniß dieser Verhandlungen zu erfahren. Der Reichsschatzsecretär begann mit der Erklärung, daß die verbündeten Regierungen den Antrag Lieber in der vorliegenden Fassung, d. h. als einen Theil des Etatsgesetzes ablehnten, daß sie aber das Regime der Schuldentilgung für eine durchaus nützliche Maßregel hielten. Darüber also besteht im Bundesrath Einstimmigkeit. Als er dann davon sprach, daß die „Mehrheit" der Regierungen bereit sei, den Antrag Lieber in der Form eines Specialgesetzes zum Etat anzunehmen, daß aber einzelne Regierungen bisher dissentirten, konnte man ein Blatt fallen hören, so groß war die Spannung im Hause. Sollte etwa die preußische Regierung auch zu diesen Dissenters gehören? Graf Posadowsky aber fuhr in seiner Mittheilung fort, speciell die preußische Regierung — allgemeines Ohrenspitzen! — sei mit der gesetzlichen Regelung der Frage einverstanden. Das Haus brach in ein stürmisches Gelächter aus. Weshalb, verschweigt des Sängers Höflichkeit. Der preußische Finanzminister Herr Dr. Miquel war nicht anwesend. Aber Preußen hat nicht bedingungslos zugestimmt. Es geht von der Auffassung aus, daß es sich bei dieser Schuldentilgung nur um ein Provisorium, um einen Versuch handele! Als ob der Antrag Lieber sich nicht von allem Anfang an nur auf die Ueberschüsse des laufenden Jahres bezogen hätte! Also das nennt man offene Thüren einstoßen. Die zweite Bedingung ist die, daß die Einzelstaaten gegen wechselnde Ansprüche des Reiches sicher gestellt werden und daß die in Rede stehende Maßregel der „dauernden Finanzreform" nicht präjudicire! Selbstverständlich: die Verwendung von 13 Mill. Mk. Ueberschüsse des laufenden Etatsjahres zur Verminderung der Reichsanleihe im Etat für 1896/97 ist nur ein Versuch, ein **Provisorium** und hindert den Reichstag in der nächsten Session in keiner Weise, den Miquel'schen Finanzautomat in's Leben zu rufen, vorausgesetzt natürlich, daß der Reichstag dann will, was er bisher nicht gewollt hat.

Man muß nun abwarten, wie die Verhandlungen in der Budgetcommission verlaufen. Ist die Mehrheit des Bundesrathes damit zufrieden, daß das Specialgesetz keinen anderen Inhalt hat, als denjenigen des Antrages Lieber, so ist die Sache im Handumdrehen erledigt. Soll aber dieses Gesetz als Brücke für die Miquel'sche Finanzreform benutzt werden, so wird die Mehrheit des Reichstages nein sagen. In parlamentarischen Kreisen neigte man der Ansicht zu, daß die Vorbehalte der preußischen Regierung keinen anderen Zweck haben, als den, einer gewissen — Presse den Rückzug zu erleichtern.

Politische Tagesschau.

Danzig, 20. März.

Reichstag.

Der Reichstag berieth am Freitag zunächst den **Etat der Zölle und Verbrauchssteuern.** Auf eine Anfrage des Abg. Frhrn. **v. Stumm** (Reichsp.) erklärte der Schatzsecretär Graf **Posadowsky**, über den Zoll auf Quebrachoholz, zu dessen Gunsten der Reichstag im Vorjahre eine Resolution angenommen habe, habe der Bundesrath sich noch nicht schlüssig gemacht. Abg. Graf **Kanitz** (cons.) regte eine ziemlich lebhafte Getreidezolldebatte an und verlangte wieder eine Revision der Handelsverträge. Es sei unmöglich, den Nothstand der Landwirthschaft länger fortdauern zu lassen: „fugit irreparabile tempus". Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.) stimmte ihm bei; noch 8 Jahre Handelsverträge und zwei Drittel der Landwirthschaft sei durch das mobile Kapital expropriirt. Den beiden agrarischen Rednern traten der Unterstaatssecretär **Aschenborn**, Director **v. Körner**, die Abgg. **Fischbeck** (freis. Volksp.) und **Müller-Fulda** (Centr.) entgegen. **Schulze-Königsberg** (Soc.) befürwortete den Antrag auf Aufhebung der Salzsteuer. Die Abgg. Frhr. **v. Stumm** (Reichsp.), **Werner** (Antis.), **v. Staudy** (cons.) und Dr. **Hammacher** (nat.-lib.) gaben ihrer Sympathie für den Antrag Ausdruck, erklärten ihn aber für unannehmbar, weil sie einen Deckungsvorschlag für den Ausfall von 45 Millionen vermissen. Alsdann ergriff das Wort:

Abg. **Rickert**: Ich bin mit dem Antrage, der mit dem Jahre 1897 die Salzsteuer beseitigen will, einverstanden. Ich gehe noch weiter und wünsche dringend noch andere, noch weniger berechtigte Steuern auf unentbehrliche Nahrungsmittel abzuschaffen. Die Antragsteller lehnen den ganzen Etat ab und kümmern sich also um die Deckung der Ausgaben nicht. Wir müssen sie aber schaffen und fühlen uns verantwortlich dafür. Wollen Sie sich mit uns vereinbaren über ein Programm, das durch geeignete Steuern die nöthige Einnahme schafft, so sind wir dazu bereit, je früher, desto besser. Wir werden mit Freuden den Zeitpunkt begrüßen, wo wir diese lästigen Kopfsteuern loswerden.

Abg. **Fischbeck** (freis. Volksp.): Meine Partei ist für den Antrag. Die Deckung wird sich schon finden, wir brauchen nur anzufangen, bei den Liebesgaben einzureißen.

Der Antrag wird abgelehnt. Es folgt der Etat des **Bankwesens.**

Abg. **Holtz** (Reichsp.) bemängelt, daß der Lombardzinsfuß auf landschaftliche Pfandbriefe ½ Proc. höher sei als auf Staatsanleihen etc. Dadurch werde die Landwirthschaft geschädigt.

Schatzsecretär Graf **Posadowsky** erwidert: Der Antrag auf Gleichstellung der landschaftlichen Pfandbriefe mit den Staatspapieren ist früher einmal abgelehnt worden.

Abg. **Meyer**-Danzig Land (Hosp. d. Reichsp.) bemerkt, diese Auskunft müßte einen deprimirenden Eindruck machen.

Staatssecretär Dr. **v. Bötticher** behält sich vor, die Gründe für die ablehnende Haltung des Bankdirectoriums in der dritten Lesung darzulegen.

Endlich steht noch zur Berathung das **Etatsgesetz.**

Abg. Dr. **Lieber** (Centr.) referirt über den Antrag der Budgetcommission betreffend die Verwendung der Ueberschüsse zur Schuldentilgung.

Schatzsecretär Graf **Posadowsky** erklärt, die verbündeten Regierungen hätten Anspruch auf die vollen Mehrüberweisungen, sie hielten zwar die Schuldentilgung auf dem hier vorgeschlagenen Wege für eine nützliche Maßregel, aber in solcher Form auf dem Wege des Etatsgesetzes könnten sie den Antrag nicht acceptiren. Die Mehrheit der Regierungen sei bereit, die Hand dazu zu bieten; einzelne hätten zwar ein dissentirendes Votum abgegeben. Die preußische Regierung (Rufe: Hört! hört!) sei damit einverstanden (Große Heiterkeit), daß der halbe Betrag pro 1896/97 eine derartige Verwendung finde. Die Mehrheit der Regierungen, auch die preußische, meine aber, daß es sich hier überhaupt nur um ein Provisorium, um einen Versuch handle und die Mehrheit, wenn nicht sämmtliche, hielten auch daran fest, daß, wenn der Ueberschuß ganz oder theilweise zur Schuldentilgung verwendet werden solle, dann Gewähr geleistet werden müsse, daß die Zukunft sicher gestellt sei, daß also eine Regelung dafür zu erfolgen habe, daß die Einzelstaaten auch gegen wechselnde Ansprüche des Reiches gesichert werden. Sie seien also bereit, dem Gedanken des Antrages pro 1896/97 Folge zu geben, legten aber auch Verwahrung dagegen ein, daß es sich um ein Präjudiz für die Zukunft handle.

Auf Vorschlag des Centrumsabgeordneten **Müller-Fulda** wurde mit Rücksicht auf die Erklärung des Grafen Posadowsky das Etatsgesetz nebst Antrag an die Commission zurückverwiesen. Dadurch ist morgen noch eine Sitzung erforderlich. Dieselbe ist auf 10¾ Uhr anberaumt.

*

Der Reichstag berieth am Sonnabend das gestern an die Commission zurückverwiesene **Etatsgesetz.** Die Commission beschloß in der Abendsitzung, beim Reichstag zu beantragen, derselbe möge dem ursprünglichen Beschluß, also dem Antrag Lieber, seine Zustimmung ertheilen.

Referent Abg. **Lieber** (Centr.) berichtet über die Verhandlungen in der Commission und verliest eine vom Schatzsecretär Posadowsky daselbst abgegebene Erklärung, daß der Bundesrath erst am Montag über die Sache beschließen werde, er selbst aber annehme, daß die Mehrheit der verbündeten Regierungen sich dahin entscheiden werde, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher dem Gedanken des Reichstages, die Hälfte der Ueberschüsse zur Reichsschuldentilgung einzubehalten, Rechnung trägt. Die preußische Regierung sei bereit, einem Gesetzentwurf zuzustimmen, welcher die Ueberschüsse pro 1896/97 zur Hälfte einbehält. Angesichts dieser Erklärung Posadowskys habe die Commission mit allen gegen fünf Stimmen beschlossen, den oben erwähnten Antrag vorzuschlagen, also bei der zweiten Lesung an dem Antrag Lieber in dem Sinne festzuhalten, daß versucht wird, bis zur 3. Lesung eine Verständigung mit dem Bundesrath bezüglich der Schuldentilgung sowohl in Form wie Inhalt herbeizuführen.

Nach einer Debatte, an der sich die Abgg. **Richter** (freis. Volksp.), Frhr. **v. Manteuffel** (cons.), Frhr. **v. Gültlingen** (Reichsp.), Dr. **Hammacher** (nat.-lib.), **Fritzen** (Centr.), **Rickert**, **v. Kardorff** (Reichsp.) und **Liebermann von Sonnenberg** (Antis.) betheiligten, wurde das Etatsgesetz in der Fassung der Commission, d. h also mit dem Antrag Lieber mit großer Majorität angenommen. Dagegen stimmten nur ein Theil der Conservativen, der Reichspartei und Nationalliberalen. Schluß 12¾ Uhr.

Die nächste Sitzung findet Montag statt. Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung des Etats

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Freitag die Vorlage betr. die **Generalcommission in Ostpreußen** in dritter Lesung an. Im Laufe der Debatte kam der Abg. **Sieg** (nat.-lib.) auf Rickerts Ausführungen betreffend die Beanstandung der Parzellirung des Gutes Friedek durch den Strasburger Kreisausschuß zurück und fügte hinzu, daß, was der Abg. Rickert wohl nicht habe sagen wollen, der betreffende Parzellirer Moses heiße. (Heiterkeit.) Abg. **Rickert** antwortete, daß er nicht gefaßt darauf gewesen sei, daß solche Argumente, die wohl in antisemitischen Versammlungen Heiterkeit erregten, bei ernsten Männern Eindruck machen könnten. Redner legte wiederholt die Sachlage dar und bat zu warten, bis der Minister entschieden habe Der Landwirthschaftsminister Frhr. **v. Hammerstein** erklärte, daß die Erwägungen in der Sache noch schwebten.

Der Antrag des Abg. **Wallbrecht** (nat.-lib.) auf Sicherstellung der Forderungen der Bauhandwerker wurde nach einer Debatte, an der sich der Antragsteller und die Abgg. Dr. **v. Woyna** (freicons.), **Felisch** (cons.), **Jaeckel** (freis. Volksp.), **Bode** (cons.), **Eckels** (nat.-lib.), **Kolisch** (freis. Vereinig.) und **Kirsch** (Centr.) betheiligten, an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Morgen stehen Petitionen auf der Tagesordnung.

Dongola im englischen Unterhause.

Im englischen Unterhause kam, wie schon telegraphisch berichtet, gestern der Parlaments-Unterstaatssecretär **Curzon** noch einmal auf die Dongola-Expedition zu sprechen und erklärte, daß zwar kein ständiges englisch-italienisches Uebereinkommen oder Bündniß bestehe, daß aber in Afrika die Interessen der beiden Mächte ein freundschaftliches Zusammenwirken derselben dienlich erscheinen lassen; der Vormarsch der Italiener nach Abessynien sei allerdings ohne vorheriges Einvernehmen mit der britischen Regierung unternommen worden. Zur Bestreitung der Kosten kämen zwei Fonds in Betracht, der eine, größere, rühre von der Umwandlung der Staatsschuld her und für dessen Verausgabung sei die einstimmige Genehmigung der Mächte erforderlich; über den anderen, kleineren Fonds im Betrage von 2½ Millionen könne die Mehrheit der Verwaltung der Staatsschuldenkasse frei verfügen. Die Verwendung des zweiten Fonds für die Kosten der Expedition sei bereits nachgesucht worden. Dillon stellte hierauf die Frage an Curzon, ob er im Hinblick auf die Erklärung des französischen Ministers des Auswärtigen Berthelot in der Deputirtenkammer, wonach Frankreich, ehe es seine Mitwirkung leihe, über gewisse Punkte Aufklärung verlange, noch seine Antwort vom Tage vorher aufrecht erhalte, daß Frankreich auf die Mittheilung Englands keine Antwort gegeben habe. Hierauf erwiderte Curzon, es sei völlig gegen den Brauch und ganz unangemessen, eine derartige Frage ohne vorherige Anmeldung zu stellen.

Ueber den weiteren Verlauf der Sitzung geht uns folgende Drahtmeldung zu:

London, 21. März. (Tel.) Das Unterhaus verwarf mit 288 gegen 145 Stimmen das von **Morley** beantragte Tadelsvotum über die auswärtige Politik des Cabinets. Bei der Berathung des à Conto-Credits von 10 Millionen Pfund beantragte John Morley die Streichung von 100 Pfund als Tadelsvotum und bekämpfte in längerer Rede die auswärtige Politik. Es sei reiner Wahnsinn, 8- bis 9000 Mann ägyptische Truppen zu entsenden, um 10 000 Derwische von Dongola zu vertreiben. Wenn eine Ausdehnung weiter südwärts geplant sei, würden sich die Sudanesen gewaltsam widersetzen. Redner bedauerte die Störung des neuerdings angebahnten guten Einvernehmens mit Frankreich und protestirte gegen die jeder vernünftigen Grundlage entbehrende willkürliche, leichtfertige und verblendete Regierungspolitik. Staatssecretär **Chamberlain** erinnerte daran, daß die Kritik von Leuten ausgehe, die eine sofortige oder baldige Räumung Aegyptens begünstigen. Wenn England jetzt aber Aegypten verlassen würde, so würde die von uns angebahnte friedliche Entwickelung gestört werden. Das Wirken Englands sei aber nach der Meinung des englischen Volkes daselbst noch nicht beendet. Die Regierung werde trotz der jetzigen Expedition, treu ihrem Versprechen, jeden Vorschlag erwägen, der zur eventuellen Räumung Aegyptens führen könne. Er müsse zugestehen, daß frühere Regierungen zu sanguinisch im Zeitpunkt der Erfüllung dieses Versprechens gewesen seien. Die Zustimmung der Majorität der Mächte bezüglich Aufbringung der Kosten zur Expedition sei bereits erfolgt, es sei nicht anzunehmen, daß die übrigen ihre Zustimmung verweigern werden. Der Vormarsch der Expedition gehe zunächst bis nach Akascheh, werde aber im Falle eines Angriffes event. bis Dongola ausgedehnt. Die Eisenbahn werde den Truppen folgen.

Inzwischen hat sich auch das Haupt der Mahdisten bereits angeschickt, den ihm drohenden Schlag zu pariren. Eine Meldung der „Agence Havas" aus Kairo zufolge hat er angeordnet, daß im ganzen Sudan ein Aufruf zum Kriege vorbereitet werde.

*

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Stadt-Theater.

Die beiden Stücke, die Herrn **Kirschners** Benefiz uns gestern brachte, sind inhaltlich völlig belanglos. In beiden wuchern hauptsächlich die nur auf der Bühne heimischen und beliebten Mißverständnisse, was bei einer Posse ja selbstverständlich ist und gerne hingenommen wird. Brüstet sich ein Stück jedoch mit dem Namen „Original-Lustspiel", wie der Einacter **„Der Präsident"** von **W. Kläger**, und ruht die ganze, sagen wir Verhandlung auf durchaus unmöglichen und unsinnigen Mißverständnissen, die der Verfasser nach berühmten Mustern zusammenstoppelt, so kann selbst ein harmloser Genuß nicht recht aufkommen. Die einzige erheiternde Figur darin ist der Theaterdirector Walter, der manche kleinen Züge von dem guten Striese zeigt. Hier fand Herr **Kirschner** Gelegenheit, eine komische Charakterfigur mit anfangs feineren, später derben Strichen zu zeichnen, die seine Wandlungsfähigkeit wie seine bewährte Treffsicherheit, wo es sich um charakteristische Haltung, Sprache und Geberdenspiel handelt, in's beste Licht stellten.

Die Posse **„Ein gemachter Mann"** von **E. Jacobsohn** ist ein Quodlibet von Gesang und Tanz, komischen und burlesken Scenen, in dem ein reichgewordener Schlächter, nunmehr hypothekenfreier Hausbesitzer, und ein findiger Kopf von Maler die Hauptrollen spielen. Es ist eben eine rechte Posse, über die man doch trotz einiger stillen Stellen und trotzdem die Einlagen sie sehr in die Länge dehnen, harmlos und herzlich lachen kann. Die alten Späße mit dem Mißbrauch von Fremdwörtern, Verkleidungen und drolligen Verwechselungen erfüllen für den Augenblick immer wieder ihren Zweck. Herr **Kirschner** hatte hier den bekannten Protzen, rastlosen Polterer und Haustyrannen zu spielen, was er mit bekannter Gewandtheit und Fixigkeit bewältigte. Erschöpften diese beiden Rollen auch durchaus nicht das Können dieses vielseitigen Künstlers, so brachten sie doch wenigstens zwei Hauptzüge zur Geltung, durch die er sich besonders Anerkennung und Beifall gewonnen hat und auch gestern in reichem Maße gewann.

Außer ihm traten besonders der Maler **Wallberg** und Toni hervor, die Nichte des braven Schlächters a. D. und Gesellschafterin seiner Tochter. Herr **Arndt** gab den Maler mit der frischen Lebendigkeit, die ihm eigen ist, und konnte auch sein Talent in der Wiedergabe verschiedener Charaktermasken entfalten. Besonders gut gelungen war die an sich etwas lange Einlage im zweiten Acte, das Ehebruchssatyrspiel. Mit Fräul. **Lenz** zusammen, die dabei auch als hübsche Coupletsängerin zur Geltung kam, entwickelte er ein drastisches, dabei doch gut carikirtes Spiel. Beide zeigten gute Uebung und treffliche Schulung.

Auch die anderen Darsteller stimmten durchaus flott und frisch in den lustigen Ton ein. Fräul. **Müller** spielte namentlich die Liebesscene mit Wallberg sehr hübsch und kam auch später declamatorisch gut zur Geltung. Selbst kleinere Rollen wurden gut gespielt, wie z. B. der Gerichtsvollzieher von Herrn **Lange**, und das Ganze bot ein Bild lustiger, ungetrübter Heiterkeit.

Vermischtes.

Die Röntgenstrahlen und das menschliche Auge.

Zur Frage, warum die Röntgenstrahlen feste, undurchsichtige Körper durchdringen, nicht aber Glas und das menschliche Auge, die für die Strahlen des Sonnen- und des künstlichen Lichtes so empfänglich sind, haben zwei Forscher in Paris ihre Untersuchungen mit Augen frisch geschlachteter Schweine begonnen, die in ihrer Zusammensetzung dem menschlichen Auge fast gleich sind. Sie umgaben ein Auge auf vier Seiten mit schwarzem Papier und ließen die Röhre mit den Röntgen-Strahlen darauf wirken. Nach zwanzig Minuten war nicht die mindeste Wirkung auf die Netzhaut zu bemerken; die Krystalllinse, die Linsenkapsel, der Glaskörper und die Glasfeuchtigkeit des Auges sind undurchdringlich für die Röntgen-Strahlen. Für uns Menschen ist daher gar wenig Aussicht, diese jemals zu sehen. Durch mehrere Versuche stellten die beiden folgende Reihenfolge der Undurchdringlichkeit für Röntgen-Strahlen fest: Ganz undurchdringlich waren die Balken einer Stahlscheere. Der Krystallkörper des Auges war es etwas weniger, Muskeln kommen ihm gleich; die Hornhaut des Auges ist schon etwas empfindlicher, noch mehr aber ein dünnes Holzbrett. Bei einem anderen Versuch, wobei die Röntgen-Strahlen eine halbe Stunde lang wirkten, zeigten sich die (abgelösten) durchsichtigen Theile des Auges weniger durchdringlich als die Knochen der Hand, aber durchdringlicher als Muskeln und Holz von gleicher Dicke.

Lustige Geburtsanzeige.

Der Theaterdirector v. Bastineller in Leer zeigt die Geburt eines Mädchens in folgender humorvollen Weise an:

Stadttheater Leer (Ostfriesland).
Direction J. von Bastineller.
Mittwoch, den 4. März 1896.
Bei festlich erleuchteten Mienen. Unter persönlicher Anwesenheit des Verfassers.
Zum bestimmt letzten Male:
Ganz neu! Ganz neu!
Das zweite Kind,
aber
— Das erste Mädchen. —
Lustspiel in einem Vorgang mit hoffentlich keinem Nachspiel von Herrn Julius und Frau Betty v. Bastineller.
Personen:
Der Vater . . . . . Hr. Jul. v. Bastineller.
Die Mutter . . . . . Fr. Betty v. Bastineller.
Die Tochter (Hauptperson des Stückes) . . . . Elfride v. Bastineller.
Eine hilfreiche Frau . . Frau Eickhoff.
Ort der Handlung: Wohnung der Eheleute.
Zeitdauer ca. 5 Stunden.
Anfang 3 Uhr. Ende 8½ Uhr.
☞ Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß keine Wiederholung stattfindet.
Die Direction.

Kairo, 21. März. (Tel.) „Daily News" melden, Oberst Hunter besetzte Akascheh ohne Widerstand und rückt wahrscheinlich nach Suardeh vor, wo der äußerste nördliche Vorposten der Derwische ist.

Aus Abessynien.

Ueber die militärischen Vorgänge in Abessynien liegen heute folgende Depeschen vor:

Massaua, 21. März. (Tel.) Ras Makonnen ist am Arm und linken Bein leicht verletzt. Major Salsa erfuhr, daß der Franzose Clochette im Lager des Negus am Freitag **vor** der Schlacht des 1. März eingetroffen sei. Die Schoaner sagten, wenn sie nicht von den Franzosen Gewehre und Schießbedarf erhalten hätten, würden sie den Krieg nicht haben führen können. Nach der Schlacht zeigte Menelik dem Präsidenten Faure den Sieg an und versicherte, daß die Italiener 8000, die Schoaner 5600 Todte hätten. General Baldissera schickte 2 Bataillone Eingeborene und 1 Bataillon Artillerie nach Keren, um dort zu operiren.

Die **Derwische** griffen am 18. d. M. die Defilés von **Sabderat** in der Nähe von Kassala viermal an, wurden aber unter Verlusten **zurückgeschlagen.** Die Verbindung mit Kassala, welche zeitweise unterbrochen war, ist wieder hergestellt. Die Lage im Süden ist unverändert.

Rom, 21. März. (Tel.) Der „Secolo" bringt die bisher noch unbestätigte Meldung, daß Menelik einen Küstenplatz am Rothen Meer an Rußland abgetreten habe. (Wird wohl auch unbestätigt bleiben.)

Deutsches Reich.

Berlin, 21. März. Die **„Nordd. Allg. Ztg."** bekämpft entschieden die **Agitation conservativer Kreise gegen die obligatorische Civilehe** und bezeichnet die Meinungen als grundlos und unverantwortlich, daß die verbündeten Regierungen schließlich doch sich bestimmen lassen würden, die obligatorische Civilehe aufzuheben. Die preußische Regierung halte jedenfalls an der obligatorischen Civilehe fest, die übrigen Bundesregierungen dürften den preußischen Standpunkt theilen. Nach dem Bureau Herold hat sich der Staatssecretär des Reichsjustizamtes **Nieberding** in demselben Sinne gegenüber einem Mitgliede der Commission zur Vorberathung des bürgerlichen Gesetzbuches ausgesprochen.

Berlin, 21. März. Aufsehen erregt die Nachricht, daß in Sachen des **Pastors Witte** schon vor einem Monat der **Oberkirchenrath** die **Entscheidung** getroffen hat; er hat das Urtheil des Consistoriums in Breslau, welches auf Entfernung Withes vom Pfarramt bei St. Golgatha-Kirche lautete, bestätigt. Witte muß sich also nach langjähriger Amtsthätigkeit an dieser Kirche jetzt ein anderes Pfarramt suchen.

— Nach einer Mittheilung der „Berliner Neuesten Nachrichten" hat die **Militärverwaltung** in den letzten Jahren die Entwürfe des Grafen **Zempelin** für ein **lenkbares Luftschiff** auf das eingehendste geprüft. Auch der **Kaiser** soll sich sehr dafür interessirt haben. Eine Commission ist wiederholt zusammengetreten und schließlich zu dem Resultat gekommen, vom Eintritt in praktische Versuche abzurathen.

* **Der Kaiser** verweilte am Donnerstag Abend länger als 6½ Stunden beim Offiziercorps des Garde-Kürassier-Regiments. Das Regiment, dessen Uniform der Kaiser angelegt hatte, bildete auf dem Hofe Spalier; das Trompetercorps bließ zum Empfange mittelalterliche Fanfaren. Den Gruß des Kaisers erwiderten die Mannschaften mit einem kräftigen: „Guten Abend, Majestät!" Die Stimmung der Tafelrunde war sehr angeregt. Nach 12 Uhr besprach der Kaiser eine Viertelstunde lang mit dem Musikdirigenten historische Märsche, ergriff dann selbst den Tactstock und dirigirte den Hohenfriedberger Marsch. „So ist es schön", bemerkte der Kaiser, als der letzte Ton verklungen war, „so will ich ihn für meine ganze Armee haben."

* **Wegen Majestätsbeleidigung** stand ein Maurerlehrling aus Buffleben vor der Strafkammer des Landgerichts in Gotha. Es wurde nach der Beweisaufnahme auf Einstellung des Verfahrens erkannt, da nach Lage der Sache angenommen werden müsse, daß der Angeklagte nicht den deutschen Kaiser, sondern nur den König von Preußen beleidigt habe, also einen deutschen Bundesfürsten. Nach dem Reichsstrafgesetzbuch tritt aber die Verfolgung wegen Beleidigung eines Bundesfürsten nur mit Ermächtigung des Beleidigten ein, und da diese nicht vorlag, so mußte auf Einstellung des Verfahrens erkannt werden.

* **Abg. Lutz** von der conservativen Fraction hielt unlängst in Crailsheim in Württemberg eine Versammlung ab. Dabei äußerte er nach dem „Dtschn. Vlksbl." u. a.; „Die Börsenmänner, diese Hallunken, gehören lahmgelegt."

Frankreich.

Paris, 20. März. Die „Agence Havas" meldet aus **Kairo,** in der Nacht des 5. März hätten 220 **Sudanesen** unter dem Commando englischer Offiziere mit Kriegsmaterial und Schießvorräthen heimlich Suez auf einem Dampfer verlassen; diese Truppe sei bestimmt, mit **Cecil Rhodes zusammenzustoßen.**

England.

London, 20. März. In der heutigen Sitzung des **Unterhauses** erklärte der Parlamentssecretär des Auswärtigen **Curzon,** der Entschluß der britischen Regierung bezüglich der **Dongola-Expedition** sei wesentlich beeinflußt durch die Mittheilung der italienischen Regierung von einem voraussichtlichen Angriff der Derwische auf die italienische Stellung in Kassala. Den genauen Wortlaut der Mittheilung der italienischen Regierung wiederzugeben, sei nicht angängig.

Italien.

Rom, 19. März. Wie die „Tribuna" aus Massaua von heute meldet, haben nach Berichten aus Adua **bewaffnete Landleute in Habaile viele Anstifter von Razzias in Amhara** getödtet und einigen Personen, welche sie lebend gefangen nahmen, **Hände und Füße abgehauen,** um ihre Verwandten und die italienischen Askaris, denen ein gleiches in Adua passirt war, zu rächen. **Letzten** Sonntag **kamen** zwei Soldaten aus Amhara in Adua aus dem schoanischen Lager an; dieselben erzählten ihren Kameraden, sie träfen Vorbereitungen, in ihre Heimath zurückzukehren. Die Nachricht wurde mit Freude aufgenommen; auch der **Negus** soll in einem Briefe Eile kundgegeben haben, um **Frieden zu schließen** und nach Schoa zurückzukehren; indessen betreibe **er** die **Rücksendung der Verwundeten. An denselben** sollen Acte schrecklicher Barbareien verübt worden sein, so daß viele denselben erlegen seien. Ein Bersaglieri, dem es glückte, zu entfliehen, erzählt, daß man den italienischen Gefangenen die Nahrung verweigere. Viele Gefangene seien erwürgt worden. (W. T.)

— Gestern kam der **Antrag der äußersten Linken** auf Versetzung **Crispis** und **Baratieris** in den **Anklagezustand** vor die Bureaux der Kammer. Drei Bureaux ertheilten sofort ihre Zustimmung, zwei verweigerten sie, von vier Bureaux steht die Entscheidung noch aus.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. März.

Wetteraussichten für Sonntag, 22. März, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur, strichweise Niederschläge, windig.

* * *

* **Stadtverordneten-Versammlung.** Gestern Nachmittag erledigte die Stadtverordneten-Versammlung den Rest der Tagesordnung ihrer Sitzung vom vorigen Freitag, bestehend aus der Berathung und Festsetzung der nachstehenden beiden Etats:

1) **Etat des Kinder- und Waisenhauses:** Ausgabe 38 600 Mk., eigene Einnahmen 21 172 Mk., städtischer Zuschuß 21 172 Mk. Herr Stadtv. Davidsohn regt eine Vergrößerung der Anstalt an, die im Interesse der Stadt liege, weil die Verwaltung nicht viel theurer werde, wenn eine größere Anzahl von Kindern aufgenommen würde und es auch für die Kinder, die heute in Privatpflege untergebracht seien, vortheilhafter sein würde, in einer großen schönen Anstalt zu weilen. Die Anstalt besitze ein nicht unbeträchtliches Vermögen, auch sei genügend Terrain vorhanden, so daß der Ausbau keine Schwierigkeiten machen werde. — Herr Stadtrath Dr. Bail weist darauf hin, daß die Kinder auf dem Lande gut untergebracht worden seien. Wenn sie alle in die Anstalt aufgenommen werden sollten, würden der Stadt nicht unerhebliche Mehrausgaben entstehen. — Herr Stadtv. Petschow erinnert daran, daß wenn das Vermögen der Anstalt zum Bau verwendet werden würde, die Einnahmen an Zinsen wegfallen würden, für welche die Stadt dann eintreten müßte. — Der Etat wurde dann ohne Debatte angenommen.

2) **Schul-Etat:** Einnahme 280 850 Mk. (gegen das Vorjahr 2450 Mk. mehr), Ausgabe 892 862 Mk. (gegen das Vorjahr 22 337 Mk. mehr). Auf die einzelnen Zweige der Schulverwaltung vertheilen sich die Einnahmen und Ausgaben wie folgt:

	Einnahme Mk.	Ausgabe Mk.
Gymnasium	50 268,37	102 323,50
Realgymnasium und Realschule St. Petri	45 485,20	88 141,00
Realgymnasium zu St. Johann	33 870,00	82 691,00
Victoriaschule	42 710,00	70 785,00
Mittelschule der Rechtstadt . .	10 500,00	22 839,00
Mittelschule zu St. Katharinen .	11 700,00	20 368,00
Elementarschulen	73 354,06	452 738,20
Taubstummenschule	3 740,00	7 624,00
Fortbildungs- etc. Schulen . .	8 000,00	15 150,00
Turnwesen	600,00	12 445,00
Schulen im Territorium . . .	570,74	3 255,10
Extraordinarium	51,63	14 502,70

Der Referent Hr. Dr. Schneller hatte Abänderungs-Anträge nicht gestellt; da auch von anderer Seite Beanstandungen nicht erhoben wurden, vollzog sich die Berathung des umfangreichen Etats in einer guten halben Stunde und es wurden sämmtliche Ansätze des Etats nach einigen kurzen informatorischen Bemerkungen einstimmig genehmigt. Bei dem die Volksschulen der Stadt betreffenden Abschnitt bringt Stadtv. Klein wieder die Hinzuziehung von **Volksschullehrern als technische Mitglieder der Schuldeputation** zur Sprache. Ein darauf gerichteter Antrag habe vor etwa 15 Monaten die Versammlung beschäftigt, derselbe habe allerdings der Rechtslage und der eigenartigen Stellung der Schuldeputation nicht entsprochen und sei daher nicht zur Annahme gelangt, bei einer späteren Gelegenheit habe aber Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach eine bezügliche Erwägung im Magistrat in Aussicht gestellt. Redner bittet um Auskunft über das eventuelle Resultat dieser Erwägung. Er halte das Streben der Volksschullehrerschaft, in der Schulverwaltung durch technische Beiräthe aus ihrer Mitte vertreten zu sein, für durchaus berechtigt und berücksichtigenswerth. Auch die oberste Unterrichtsverwaltung versage ihm ihre Anerkennung und Förderung nicht. Auf der letzten Provinzial-Lehrerversammlung zu Konitz habe die westpreußische Lehrerschaft mit voller Einmüthigkeit den Wunsch einer solchen Vertretung in den Schuldeputationen betont. Die Zeit, aus der vielleicht Lortzing mit der dem Humoristen doppelt zugemessenen dichterischen Freiheit das Vorbild seines Schulmeisters Baculus entnommen habe, sei längst vorüber, das ernste Streben, die pädagogische Tüchtigkeit des heutigen Volksschullehrerstandes, sein lebhaftes Interesse an der Volkserziehung mache es principiell und auch sachlich wünschenswerth, seinem Verlangen zu entsprechen. Redner zolle der bisherigen Thätigkeit der Schuldeputation wärmsten Dank und sei weit entfernt davon, sie etwa für ungenügend besetzt zu halten, aber er wiederhole aus seinen früheren Ausführungen, was könne es denn schaden, wenn einer so großen, kostspieligen und wichtigen Verwaltung ein paar praktischen Männer mehr zugeführt werden? — Herr Bürgermeister Trampe antwortet, daß ihm von den in Aussicht gestellten Erwägungen nichts bekannt geworden und daß in der Schuldeputation das Bedürfniß einer Verstärkung bisher nicht hervorgetreten sei. Es sei aber in Folge des Uebertritts des Herrn Dr. Dasse in den Magistrat demnächst eine Stelle in der Schuldeputation durch Wahl der Versammlung zu besetzen und da werde sich Gelegenheit bieten, die Sache weiter zu erörtern. — Auf die Bitte von A. Klein sagt Herr Trampe demnächst auch bereitwillig zu, daß er bis dahin der Schuldeputation Gelegenheit geben werde, ihrerseits die Frage der Hinzuziehung von Volksschullehrern als technische Beiräthe zu erwägen.

Weitere Debatten fanden nicht statt und es wurde mit der Annahme des Schuletats die Sitzung geschlossen.

* * *

Abeggfeier im Schützenhause. Das von einem aus Vertretern von Staats-, Provinzial- und Stadtbehörden, verschiedener wissenschaftlicher Institute und Gesellschaften etc. veranstaltete Festmahl zur Feier des 70. Geburtstages unseres verdienstvollen Mitbürgers Herrn Geheimrath Dr. Abegg fand allerseits eine lebhafte Betheiligung. Der große Schützenhaussaal war durch Pflanzengruppen an den Wänden und Pfeilern geschmückt und an drei Längstafeln und einer Quertafel vor der Orchestertribüne gruppirte sich die Festgesellschaft. An den Ehrenplatz in der Mitte der Quertafel wurde der Jubilar geführt, neben ihm hatten die Herren Oberpräsident v. Goßler und General-Consul Excellenz v. Wrangel, dann die Herren Bürgermeister Trampe, Stadtverordneten-Vorsteher Steffens, Consistorialrath Franck, Stadtrath Kosmack, Polizeipräsident Wessel, Generalarzt Dr. Meißner, Oberstabsarzt Dr. v. Meyern, Geheimrath Dr. Kruse, Professor Momber, Sanitätsrath Dr. Scheele, dem Gefeierten gegenüber dessen Bruder Hr. Geh. Admiralitätsrath Abegg aus Berlin, Geh. Commerzienrath Damme, Dr. Oehlschläger, Landesrath Hinze, Stadtrath Helm und Sanitätsrath Dr. Semon Platz genommen. Nach dem ersten Gange des Mahles brachte Herr Oberpräsident v. Goßler im Sinne des Jubilars, eines echten treuen Patrioten, den ersten Trinkspruch dem Kaiser dar und nach dem folgenden Gange eröffnete der Herr Oberpräsident die lange Reihe der Gratulanten, welche heute dem Jubilar ihre Blumensträuße der Verehrung, Liebe und Dankbarkeit darbrächten. Zunächst statte er den Glückwunsch des westpreußischen Medizinal-Collegiums an dessen ältestes Mitglied ab. Es sei ein Glück für dasselbe gewesen, daß es bei Bildung der neuen Provinz Westpreußen hier Männer vorfand, welche bereits in der Praxis hoch angesehen, auch eine gediegene wissenschaftlich medizinische Bildung mitbrachten. An ihrer Spitze habe Herr Geheimrath Abegg gestanden, den zu den anderen Vorzügen auch sein mildes Urtheil, seine freundliche Collegialität und seine Pflichttreue auszeichneten. Redner gratulirte Herrn Dr. Abegg dann als Oberpräsident der Provinz, besonders die Wichtigkeit seines Berufes als Bildner der Hebammen und die schöne Art, wie er diesem Berufe obliege, hervorhebend, und schließlich als früherer Chef der Unterrichts- und Medizinalverwaltung zu seinen Verdiensten um die Wissenschaft und die Förderung der Gesundheitspflege.

In Vertretung des auf einer mehrwöchigen Erholungsreise z. Zt. in Wiesbaden weilenden Herrn Landesdirectors brachte Herr Landesrath Hinze dem Jubilar die Glückwünsche und den herzlichsten Dank der Provinzial-Verwaltung für seine Leitung und Verwaltung des Provinzial-Hebammen-Institutes dar, an dessen Spitze Herr Dr. Abegg seit nahezu 30 Jahren stehe. Da er (Redner) erst seit einer erheblich kürzeren Reihe von Jahren der Provinzial-Verwaltung angehöre, habe er, um Material für seine Ansprache zu gewinnen, die Personalacten des Herrn Dr. Abegg durchgesehen und schon dabei habe sich auf den ersten Blick ergeben, daß dieser zu den besten Beamten gehöre, denn seine Personalacten beständen aus gar wenigen Blättern. Hr. Hinze theilt daraus mit, daß Hr. Dr. Abegg 1848 promovirt, die ärztlichen Examina mit ruhmvollen Prädicaten bestanden habe, dann 5½ Jahre Militärarzt gewesen und als solcher 1851 mit den Pionieren nach Danzig gekommen sei, wo er 1858 den Abschied nahm, dann als Civilarzt, Armenarzt und Arzt am Diakonissenhause verdienstvoll wirkte. 1863 trat er als zweiter leitender Arzt in das damals vom Staate verwaltete Hebammen-Institut ein und drei Jahre später übernahm er das Directorat desselben. In einem von der königl. Regierung damals dem Minister erstatteten Bericht wurde Hrn. Dr. Abegg das ehrenvolle Zeugniß ausgestellt, daß er ein Mann von ungewöhnlicher wissenschaftlicher und praktischer Bildung und von einer rührenden Bescheidenheit sei. Die Provinz konnte sich glücklich schätzen, das Institut unter einer solchen Leitung zu übernehmen, sie sei stolz auf diesen hervorragenden Beamten und niemals sei in dem Verkehr zwischen der Landesdirection und Herrn Dr. Abegg auch nur die leiseste Spur eines Mißklanges eingetreten, stets habe das herzlichste Einvernehmen, die angenehmste Art des Verkehrs geherrscht. 1181 Hebammen-Lehrschülerinnen seien bisher unter Herrn Dr. Abeggs Leitung ausgebildet, bei 7485 Geburten habe er sie in ihr schwieriges Amt eingeführt, er habe sie Liebe zu den Menschen, aber auch die echte Liebe zum Beruf gelehrt und sich selbst ein Denkmal in den Herzen Aller gegründet. Redner schloß mit dem Ausdruck des allerwärmsten Dankes des Herrn Landesdirectors und des Provinzial-Ausschusses.

Die folgenden drei Tischreden, welche sich fast unmittelbar anschlossen, lenkten bei aller Wärme der Anerkennung für die edle Wirksamkeit und Denkungsart des Jubilars doch mehr und mehr auf das Gebiet des Humors über. Herr Stadtverordnetenvorsteher Steffens brachte namens der Bürgerschaft Danzigs Herrn Dr. Abegg den Dank dar für alles, was er als Bürger dieser Stadt Gutes gethan. Der Gefeierte sei ein Frühlingskind: schöner Frühling sei bei seiner Geburt im Elternhause aufgegangen und er habe die Frühlingshoffnungen besser erfüllt, als der heutige Frühlings-Anfang mit seinem sofortigen Rückfall in Winterlaunen. Redner schildert nun die Entstehung der Abegg'schen Stiftung und ihre Wirksamkeit und betont, wie sehr dem Jubilar stets die Gesundheitspflege am Herzen gelegen, wie erfolgreich er dieselbe fördern geholfen habe, nicht nur als Arzt, der schon eingetretene Schäden zu heilen suche, sondern auch — und das stehe noch höher — als Menschenfreund, der ihnen vorbeugen wolle. — Hr. Dr. Oehlschläger, der zugleich im Namen des leider verhinderten früheren Directors der Naturforschenden Gesellschaft Hrn. Dr. Bail sprach, schilderte kurz sein 40jähriges harmonisches Freundschaftsverhältniß zu Dr. Abegg und brachte der Familie desselben, deren Mitglieder aus weiten Fernen herbeigeeilt seien, einen herzlichen Toast dar. — Hr. Professor Momber stattete als gegenwärtiger Director der Naturforschenden Gesellschaft dem 23 Jahre lang als Vicedirector derselben mit vorstehenden Jubilar deren Dankestribut ab, seine Gratulation mit einem geistvollen humoristischen Forscher-Excurs über die Entstehung, das Alter und die culturgeschichtliche Bedeutung des Namens Abegg, unter Zuhilfenahme einer mathematischen Hypothese, einleitend. — Namens der westpreußischen Aerztekammer (auch „Aerztekummer" genannt) sprach Herr Sanitätsrath Dr. Scheele. Wollte man den Jubilar mit Zuhilfenahme von Röntgen-Strahlen untersuchen, man würde nur bestätigt finden, daß er ein goldenes Herz habe. Aber man wisse das auch ohne diese Untersuchung, denn überall, wo es Noth zu verhüten oder Noth zu stillen gelte, stehe der Name Abegg an der Spitze. Redner begrüßte schließlich den Jubilar als neues Ehrenmitglied der ärztlichen Hilfskasse.

Sehr glücklich wieder den Humor zur Herrschaft bringend, ihn geistreich anregend, die Zuhörer lebhaft fesselnd, stellte Herr Consistorialrath Franck die von ihm vertretene Vereinigung „Literaria" als Gratulanten vor. Sie gratulire einem Manne, der stets sich selbst ihr gegeben. Noch lebhafter wußte Hr. Petschow durch längere, sehr launige Ausführungen über das gemeinschaftliche Wirken mit Herrn Dr. Abegg an gemeinnützigen Schöpfungen die Heiterkeit anzuregen, mit welchen er seinen Toast auf den Freund, Mitarbeiter und Förderer einleitete.. Von erschütternder Wirkung war dabei Herrn Petschows Vortrag der nachfolgenden poetischen **„Historie über die Abegg'sche Stiftung für Arbeiterwohnungen zu Danzig", welche dem 25. Geburtstag** dieser Stiftung am 21. Februar 1895 **im** engeren Freundeskreis gewidmet worden ist:

Es ist der Doctor Abegg ein Mann,
der Vieles weiß und Vieles kann.
Mancher und Manchem in dieser Stadt
er den Eingang geebnet hat.
Doch von seinen Entbindungen allen
will mir die am Besten gefallen,
die vor 25 Jahren fand statt,
als er die Familie Abegg hat
von Zwanzig Tausend Thalern entbunden,
und sie dabei keinen Schmerz empfunden,
im Gegentheil sich sehr wohl befunden.
Als Taufzeugen durften zugegen sein:
Licht, Piwko, Rickert und Momber klein,
auch Petsch'ow, „der lustige Pommer" genannt
und Gibson', in ähnlicher Richtung bekannt.
Der Doctor hub nun zu reden an:
„Ein Freimaurer werde der kleine Mann,
doch, ohne Schürze und Heimlichkeit,
soll er für Arbeiter Häuser baun,
die sie in nicht zu langer Zeit
erwerben durch Fleiß und Sparsamkeit,
indem sie der eigenen Kraft vertrauen.
Wollt Ihr mir dabei behilflich sein?"
Freudig stimmten die Zeugen ein.
(Einen Prediger hatte man nicht,
dieweil die nur in geistlichen Sachen,
aber nicht in so weltlichen machen).
Das Kind an Umfang und Zinsen gedieh,
die Zeugen sparten nicht Arbeit noch Müh'
wie's Protokollbuch verkünden mag,
— es weist 85 Sitzungen nach —
Licht projectirte, Gibsone sann,
Petschow, stets der vorsichtige Mann
(geht's nicht die eigenen Geschäfte an)
aus Morast und Sümpfen auf Niederstadt
einen eigenen Stadttheil geschaffen hat.
Zuerst war Momber Häuserverwalter.
Piwko, an Jugendfeuer und Alter
der Erste, von allen Conferenzen
kaum eine einzige thät schwänzen.
Daß aber während der ganzen Zeit
stets herrschten Friede, Einträchtigkeit,
trotz manchen gewagten Experimenten,
verdanken wir unserm Präsidenten,
der freilich sich schwer zu dem Glauben bekehrt,
daß durch Schulden man sein Vermögen vermehrt.
Nur kurze Zeit war Rickert vorhanden,
die Politik schlug ihn in Banden.
Allergetreuster Opposition
der Führer einer, glänzt er nun schon
als Stern im Landtag und Reichstag und spricht.
Demosthenes gleich — nur nützt es nicht.
Der Tod auch sollt' drei Collegen uns rauben.
Momber mußte zuerst daran glauben.
Es wurde der stille ein stillerer Mann —
Leider auch Gersdorff beschritt diese Bahn.
Ihn hatten wir zum Mitglied gewählt
als uns der College Schwartz gefehlt,
deß' Reden der Vorstand nur selten gelauscht hat,
weil bald mit Berlin er den Wohnsitz vertauscht hat.
Ein lautlos Glas sei den Todten geweiht,
Requiescant in pacem in Ewigkeit!
Des treuen Freundes wir niemals vergaßen,
der, geleitet von Liebe und Pflicht,
uns, wie in Danzigs verbauten Straßen
so über die Sterne wurde ein Licht,
Jetzt in Wiesbaden pflegt er der Ruh'.
Wir rufen ein herzliches Vivat ihm zu.
Auf jenen vererbt sich des Lichtes Kraft,
der den eignen Namen Lügen straft,
Fehlhaber genannt. Weil das „Fehlen" fehlt,
das „Haben" er hat, ward er gewählt.
Als Rathgeber wird er nicht werden geschont,
denn „immer klagt der Mensch, welcher wohnt".
Wenn Gibson' an Arbeit auch mancherlei hat,
die Hauptsache bleibt doch der technische Beirath.
Was kann man in gemeinnützigen Sachen
hier ohne Emil Berenz machen?
Wo wirklich — nicht scheinbar — ein Uebelstand,
sofort ist Berenz bei der Hand.
Und Menschenliebe wie praktischer Sinn
führen zum richtigen Wege ihn hin.
Auch die staatlichen und communalen,
die kaufmännischen und die anderen Wahlen,
die niedere, die hohe Politik —
Alles leitet er mit Geschick.
Du lieber Gott, was soll auf Erden
'mal ohne Emil Berenz werden!
Rodenacker auch, den im Magistrat
als würd'gen Vertreter die Bürger erkoren,
läßt Hopfen und Malz — an ihm nicht verloren —
im Stiche und wird Verwaltungsrath. —
Behütet so, wuchs das Kind heran
und wurde bald ein stattlicher Mann.
Nahm an Vermögen und Umfang zu,
ließ seinen Pflegern wenig Ruh.
Gute Werke hat er vollbracht,
aber auch manche Dummheit gemacht.
Von Größenwahn wurde er einmal geplagt
und ließ, entgegen den Statuten,
dreietagige Häuser errichten.
Mußte dafür empfindlich bluten,
weil wir keine Käufer kriegten,
oder solche, die fischten im Trüben
und den Kaufpreis schuldig geblieben.
Die Erfahrung machte ihn weiser,
baut jetzt nur noch kleine Häuser,
die sich können sehen lassen
in Wilhelm-, Eintrachts- und Freundschaftsstraßen.
Plant auch, daß in der halben Allee
ein neues Arbeiterviertel entsteh'. —
Weil das Saufen ein Laster ist,
bei dem man die Sparsamkeit vergißt,
Miethe nicht zahlt zur richtigen Zeit,
predigte Gibson' Enthaltsamkeit
(und kein College zweifelte dran,
daß Gibson' dazu der geeignet'ste Mann).
Dem Schnapsgenuß wurde Feindschaft geschworen,
Kaffee zum Nationaltrank erkoren.
In drei Küchen lassen sich nieder
Schnapsbrüder vormals — jetzt Kaffeebrüder.
ad vocem Getränke fällt mir ein:
Schnaps soll nicht gänzlich verboten sein.
Was würden, wollte man das beantragen,
unsre frommen Agrarier sagen?
Auch ferner trinke der Mensch mit Behagen,
was er selbst und sein Beutel können vertragen.
Wem man, wie Münsterberg, steuern muß,
das ist der übermäß'ge Genuß,
denn es will dem Familienleben nicht frommen,
wenn die Männer besoffen nach Hause kommen.
Darum zur Vorsicht mahne ich heute,
wenngleich wir ja alle nüchterne Leute,
doch will ich zu sehr nicht mit meinem Gedenken
mich in vergangene Zeiten versenken,
als manchesmal mancherlei manchmal geschah.
(Petschow murmelt verstohlen „ja, ja".)
Also mit Mäßigkeit und Verstand
nehmen wir jetzo die Gläser zur Hand,
dem Geburtstagskind gilt unser Ruf
und der Mutter, die es erschuf.
„Die Familie Abegg soll leben
und ihre Stiftung auch daneben!
Die nächsten fünfundzwanzig Jahr.
Cresceat, floreat — und immerdar!"

Wensorra-Schüddelkau selige Erben.

In seiner bekannten bescheidenen Art und mit schlichten, herzlichen Worten sprach Hr. Geheimrath Dr. Abegg seinen innigen Dank aus für alle Zeichen der Liebe, der freundlichen Anerkennung, welche ihm am Tage vorher und jetzt in so reichem Maße zu Theil geworden seien. Wolle er so dafür danken, wie es seinem Gefühl entspräche, so müßte er die Beredsamkeit Aller, die vor ihm gesprochen, beisammen haben, und es

fehle ihm die jedes Einzelnen. Er bringe seinen Dank dar in den herzlichsten Wünschen für das Gedeihen der Stadt Danzig, die Heimathprovinz, für Glück und Wohl aller Bürger und insbesondere wünsche er allen Theilnehmern an diesem Feste, daß sie verschont blieben von allem Trüben, das ihn je betroffen, daß ihnen dagegen noch reicher als ihm zu Theil werde alles Frohe und Gute, dessen er sich habe erfreuen dürfen.

Gegen Ende des Mahles ließ dann noch der hiesige Verein der Schlesier Herrn Dr. Abegg als Landsmann von Herrn Redacteur **Pietzcker** durch Vortrag eines Gedichtes begrüßen, erzählte Herr Dr. **Semon** eine humoristische Episode aus dem Leben des Gefeierten und hierauf schloß Redacteur **Klein** in Vertretung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung mit einem Toast auf deren lebenslängliches Mitglied, den Begründer der Abeggstiftung für gesunde Volksliteratur, den **Förderer guter geistiger Genüsse**: Alles in allem den wahren **Volksfreund** Dr. Abegg den Reigen der Trinksprüche ab.

Auch die culinarische Abendordnung war inzwischen prompt erledigt und beim Glase schäumenden Gerstensaftes gruppirten sich nun nach freier Wahl die Theilnehmer noch ein Stündchen um den sich Jedem mit freundlichster Standhaftigkeit widmenden Jubilar und seine Angehörigen zu vertraulichem Gefühls- und Gedankenaustausch. So endete der schöne Ehrentag unseres verehrten Mitbürgers.

* * *

* **Von der Weichsel.** Heute wird aus **Chwalowice** ein Wasserstand von 3,84 Meter (gegen gestern wieder etwas gestiegen) gemeldet. Aus **Warschau** meldet heute Mittags der Telegraph: Wasserstand gestern 1,55, heute 2,29 Meter. Bei **Thorn** macht sich, wie uns telegraphirt wird, das neue Wachswasser auch bereits bemerkbar. Seit gestern Abend ist der Wasserstand um 12 Centimeter gestiegen, jetzt 2,06 Meter.

* * *

* **Verkauf von Wallterrain.** Die uns vorgestern Mittags von einer Seite, die wie für zuverlässig halten zu müssen glaubten, gemachte Mittheilung über den Verkauf einzelner Stücke des ehemaligen Wallterrains hat auf einem Irrthum beruht. Es handelt sich bis jetzt nur um Angebote. Ein factischer Verkauf hat noch nicht stattgefunden.

* * *

* **Neuer Dampfer.** Der, wie bereits früher mitgetheilt, auf der hiesigen Klawitter'schen Werft für die Rhedereifirma Reinhold erbaute neue Dampfer soll nächsten Mittwoch vom Stapel gelassen werden. Der aus Stahl erbaute Dampfer ist 65,80 Meter lang, 9,25 Meter breit und soll 8½ Knoten laufen. Er ist aus Stahl construirt, wird 1320 Reg.-Tons Tragfähigkeit haben und eine Maschine von 550 indicirten Pferdekräften erhalten.

* * *

* **Garnisonwechsel.** Heute Vormittag um 9 Uhr rückten die erste und zweite Schwadron des ersten Leib-Husaren-Regiments Nr. 1, welche so lange in der Kaserne in der Sammtgasse garnisonirten, mit klingendem Spiele nach der neu gebauten Kaserne in Hochstrieß ab, so daß nunmehr von heute ab das gesammte Regiment dort stationirt ist. Zur Feier des Tages hat das Offiziercorps im Offiziercasino der hiesigen Kaserne Nachmittags ein Festmahl veranstaltet, während für die Husaren des ganzen Regiments eine allgemeine Bespeisung und für das Unteroffiziercorps ein Festessen in der neuen Kaserne gegeben wird. In der hiesigen Husarenkaserne wird die bisher in Pr. Stargard garnisonirende 3. Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36 untergebracht werden und voraussichlich noch Ende dieses Monats dort einrücken.

* * *

* **Landschaftlicher Kreistag.** Behufs Vollziehung der Wahl eines Landschaftsrathes an Stelle des zum Landschaftsdirector erwählten und inzwischen bestätigten Herrn Röhrig-Wyschetzin und eines Landschafts-Deputirten an Stelle des Herrn v. Rümker-Kokoschken, dessen Wahlperiode abgelaufen ist, wird am 11. April, Vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaale der hiesigen Landschafts-Direction ein landschaftlicher Kreistag abgehalten werden.

* * *

* **Preußischer Regatta-Verband.** In einer Generalversammlung ist, wie wir s. Z. berichtet haben, Herr Oberpräsident Dr. v. **Goßler** zum **Ehrenmitgliede** des Verbandes ernannt worden. Das Diplom ist in rothem Sammet eingebunden und trägt in der Mitte der vorderen Seite einen silbernen mit einem Ritterhelm gekrönten Schild, auf dem die Flagge des westpreußischen Regatta-Verbandes eingravirt ist. Auf der ersten Seite steht die Widmung: „Sr. Excellenz Herrn Oberpräsidenten und Staatsminister Dr. v. Goßler ehrerbietigst gewidmet vom westpreußischen Regatta-Verband". Ueber der Widmung flattert der Wimpel des Verbandes, während links ein siegreicher Ruderer den Lorbeerkranz schwingt und rechts an einer Signalleine die Flaggen der zum Verbande gehörigen Rudervereine und Clubs angebracht sind. Unter der Widmung ist die Abbildung eines besetzten Rennvierers angebracht. Die zweite Seite enthält folgende Inschrift:

„Seine Excellenz Herr Oberpräsident und Staatsminister Dr. v. Goßler ist vom preußischen Regattaverband durch einstimmigen Beschluß der Generalversammlung vom 26. Januar 1896 in vollster Würdigung seines Interesses für den Rudersport sowie in dankbarer Anerkennung der den rudersportlichen Bestrebungen stets bereitwilligst gewährten Unterstützung zum Ehrenmitgliede ernannt worden. Dieses wird urkundlich hiermit bescheinigt von dem unterzeichneten Vorstande des westpreußischen Regattaverbandes."

Das Diplom wurde dem Herrn Oberpräsidenten heute Mittag von den Herren Corinth (Danziger Ruderclub „Victoria") und Otto Fast („Danziger Ruderverein") überreicht.

* * *

* **Kreistag.** Auf dem heute Mittag abgehaltenen 32. Kreistage des Kreises Danziger Höhe wurde als Vertrauensmann in den Ausschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen pro 1897 Herr Gutsbesitzer Richard **Burandt**-Gr. Trampken, zu Sachverständigen zur Abschätzung der durch Truppenübungen verursachten Beschädigung an Gebäuden die Herren Bauunternehmer Witt-Pietzkendorf, Zimmermeister Schultz-Praust und Kreisbauinspector Nath-Danzig gewählt. Nach Erledigung verschiedener kleiner Vorlagen genehmigte der Kreistag dann die vom Kreisausschuß in Vorschlag gebrachte **Normirung der Gehälter der** Chausseeaufseher, wonach das Anfangsgehalt 1000 Mark und das Gehalt nach zwanzigjähriger Dienstzeit 1500 Mark beträgt und ferner der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß gewährt werden soll. Der Kreishaushalts-Etat pro 1896/97 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 115 760 Mk. festgesetzt und gleichzeitig beschlossen, zur Deckung der 86 543 Mk. betragenden **Kreisabgaben** (incl. Provinzialabgaben) 64 Proc. der gesammten Staatssteuern zu erheben.

Der Kreistag des Kreises Danziger **Niederung** ist auf den 11. April einberufen worden. Außer verschiedenen Wahlen für Kreis-Commissionen 2c. steht die Erstattung des Verwaltungsberichts und Feststellung des Kreishaushaltsetats, Einrichtung der Stelle eines Rendanten der Kreissparkasse, Beitritt des Kreises zum westpreußischen Verein zur Bekämpfung der Wanderbettelei auf der Tagesordnung.

* * *

* **Gartenbauverein.** Zahlreiche Wagen, dicht gefüllt mit stämmigen Palmen, duftigen Rosen- und Fliedersträuchern und prächtigen Blumen nahten sich heute Vormittag dem Schützenhause, wo sich Hunderte von fleißigen Händen emsig regten, um den großen Saal zur Feier des Stiftungsfestes festlich zu schmücken. Zwar waren noch nicht alle Gruppen zusammengestellt, doch ließ sich schon in den Mittagsstunden eine Uebersicht über das Gesammtarrangement gewinnen. Die Thüre, durch welche man sonst von dem Hausflur in den Saal hineingelangt, ist durch eine große halbrunde Pflanzen- und Blumengruppe maskirt, in deren Mitte die weiße Statue der Nike aus dunkelgrünen Blattpflanzen hervorleuchtet. Die Treppen, welche rechts und links nach der geschlossenen großen Loge hinaufführen, sind durch Palmen und Blattpflanzen verdeckt, an dem Fußende befindet sich je eine runde Blumengruppe. Wenden wir uns nach dem Podium, so bemerken wir unter der Musikloge eine große schöne Gruppe, in welcher die Büsten unseres Kaiserpaares angebracht sind. Dieses größere Arrangement wird rechts und links von kleineren Gruppen flankirt. Die gegenüberliegende Saalwand ist gleichfalls mit kleineren Gruppen, die rechts und links von dem Eingange aufgebaut sind, geschmückt. Eine ganz besondere Sorgfalt ist auf die Decoration des Podiums verwendet, welches gegen den Saal durch einen Streifen, der mit Hyacinthen, die in allen Farben vertreten sind, abgeschlossen ist. Steigen wir einige Stufen höher, so fallen unsere Augen auf zwei schöne Gruppen, welche rechts und links auf der Estrade errichtet sind. Die Rotunde wird schließlich von einer großen Pflanzen- und Baumgruppe zu einem großen Theile ausgefüllt. Der Saal wird im Glanze der elektrischen Beleuchtung einen entzückenden Anblick darbieten.

* * *

* **Begräbniß.** Heute Nachmittag fand unter großer Betheiligung von der Kapelle des St. Marien-Krankenhauses die Beerdigung des nach kurzem schweren Leiden verstorbenen Herrn Steinmetzmeisters Franz Kosch statt, nachdem Morgens am Sarge des Verblichenen ein Requiem abgehalten worden war. Der Verstorbene, langjähriges Mitglied im Kirchenrath der St. Nicolai-Kirche und Lehrer an der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule, hat sich um das Danziger Kunstgewerbe durch Rath und That, insbesondere durch eigene, gediegene Arbeiten auf diesem Gebiet, vielfach verdient gemacht.

* * *

* **Innungs-Ausschuß.** Die in der gestrigen Nummer erwähnte Sitzung, die wegen zu geringer Betheiligung nicht beschlußfähig war, ist nicht eine Innungsausschuß-Sitzung, sondern eine **Vorstands-Sitzung** gewesen. Die Innungsausschuß-Hauptversammlung findet am 26. d. M. im Stadtverordnetensaale des Rathhauses statt. In dieser Sitzung wird auch ein Rundschreiben des Herrn Regieruugs-Präsidenten, betreffend die Controle der Lehrlingsausbildung durch die Innungen, zur Vorlage kommen.

* * *

* **Sommer-Seezeichen.** Anfangs April d. Js. werden folgende zum Hafenbezirk Neufahrwasser gehörige Sommer-Seezeichen wieder ausgelegt: Die rothe Tonne bei Zoppot, die weiße Bakentonne vor Weichselmünde, die rothe Bakentonne Nr. 1 vor Neufähr, die rothen Klotzspieren-Tonnen Nr. 2—7 am östlichen Rande des Riffs vor Neufähr, die schwarze spitze Tonne am Ost-Molen-Riff bei Neufähr.

* * *

* **Sonntagsruhe im Schneidergewerbe.** Beim Herannahen der Sommerzeit ist darauf aufmerksam zu machen, daß im Polizeibezirk der Stadt Danzig, einschließlich der Vorstädte, die Beschäftigung von Arbeitnehmern, Gesellen, Lehrlingen etc. im handwerksmäßigen Schneidereibetriebe an folgenden sechs Sonntagen bis 12 Uhr Mittags zulässig ist: am letzten Sonntage vor Ostern, am 1. und 3. Sonntage nach Ostern, am letzten Sonntage vor Pfingsten, am ersten Sonntage nach Pfingsten und an dem in die Zeit vom 12. bis 18. Oktober jeden Jahres fallenden Sonntage. In denjenigen Ortschaften, wo eine derartige amtliche Festsetzung nicht stattgefunden hat, bleibt den Arbeitgebern die Auswahl der 6 Sonntage für die Beschäftigung von Gesellen etc. bis 12 Uhr Mittags überlassen, jedoch darf diese Beschäftigung nicht an den Weihnachts-, Oster- oder Pfingstfeiertagen erfolgen. Außerdem ist an allen Orten und an allen Sonn- und Feiertagen die Ablieferung bestellter Waaren an Kunden im Schneidergewerbe vor Beginn des Hauptgottesdienstes, in Danzig also bis 9½ Uhr Vormittags, gestattet.

* * *

* **Seeschiffer- und Seesteuermanns-Prüfung.** Am 16. d. M. begann hier unter dem Vorsitze des königl. Navigationsschuldirectors Herrn Wendtlandt die Prüfung zum Schiffer auf großer Fahrt, mit welcher gleichzeitig eine Seesteuermannsprüfung verbunden wurde. Zur ersteren Prüfung hatten sich fünf Seesteuerleute, zur letzteren ein Seemann gemeldet, welche während des Cursus 1895/96 die Schifferklasse der hiesigen Navigationsschule besucht hatten. Am 20. d. M. wurde die Prüfung beendet und sämmtlichen Prüflingen das Prädikat „bestanden" zuerkannt. Da nach Schluß der Prüfung die Schiffer auf großer Fahrt, die Herren Prügel, Diesterbeck, Todt, Häske und Beese sich auch der Prüfung in der Dampfmaschinenkunde zu unterziehen bereit erklärten, so nahm Herr Maschinen-Ingenieur Urban im Beisein der Commission diese Prüfung ab, für welche den fünf Schiffern für große Fahrt ebenfalls das Prädicat „bestanden" zuertheilt wurde.

* * *

e **Bienenwirthschaftliche Ausstellung.** Der bienenwirthschaftliche Gauverein Danzig hat seine Zweigvereine durch Rundschreiben benachrichtigt, daß mit dem Ausschuß der Gewerbe-Ausstellung zu Graudenz im Anschluß an dieselbe eine bienenwirthschaftliche Abtheilung vereinbart ist, und fordert zur Betheiligung auf, um ein gutes Bild der Bienenwirthschaft vorzuführen. Geräthe und Producte werden gleich beim Beginn der Ausstellung am 15. Juni, Bienenvölker erst am 20. Juli nach Beendigung der Schwarmzeit für die letzten acht Tage der Ausstellung ausgestellt. Die ausstellenden Vereinsmitglieder sind von Platzmiethe befreit und haben ihre Anmeldungen schleunigst an Herrn Lehrer Romatzki-Dubielno bei Wroclawken zu richten, um den erforderlichen Raum sicher zu stellen. Ein Verkauf von bienenwirthschaftlichen Producten findet während der Ausstellung statt.

* * *

* **Strafkammer.** In sehr jungen Jahren hat der 14jährige Arbeitsbursche August Lüdtke von hier die Bahn des Verbrechens betreten. Bereits öfter vorbestraft, hatte er sich heute wegen einer recht rohen Messerstecherei zu verantworten. Am Abend des 28. September v. Js. stand der Kutscher Julius Zimmermann auf der Pfefferstadt neben seinem Wagen, als ihn L. anrempelte und ohne Veranlassung mit einem Messer angriff. Z. erwehrte sich des Angreifers mit seiner Peitsche, konnte es aber doch nicht hindern, daß er einen sehr gefährlichen Stich in den Unterarm in der Nähe der Handwurzel erhielt. Er mußte sich sofort in das Stadtlazareth begeben und ist zwei Wochen arbeitsunfähig gewesen. L., der bei dem Rencontre sogar einen Revolver gezeigt haben soll, stellte heute die Sache so dar, als ob er der Angegriffene gewesen sei. Der Gerichtshof rechnete dem Angeklagten seine Jugend mildernd an und verurtheilte ihn zu einer halbjährigen Gefängnißstrafe.

Wegen **einfachen Bankerotts** (Vergehen gegen § 210 Nr. 1 der Concursordnung) hatte sich heute der Kaufmann Max Zock aus Berlin zu verantworten. Der Angeklagte war früher der Besitzer eines größeren Confectionsgeschäftes in dem Hause Langgasse Nr. 3, dessen plötzlicher Schluß am 6. Juni 1895 hier Aufsehen erregte. Bei der unterdeß erfolgten Schlußvertheilung haben die Gläubiger 25 % ihrer Forderungen bei einer Schuldenlast von ca. 50 000 Mk. heraus bekommen. Der Angeklagte hat jetzt in Berlin ein neues Confectionsgeschäft gegründet. Durch den Anklagebeschluß wurde Z. vorgeworfen, durch Differenzgeschäfte in den Jahren 1887/88 übermäßigen Aufwand getrieben zu haben. Der Angeklagte gab diese Thatsache zu, er habe sich verleiten lassen, an der Danziger Börse Differenzgeschäfte in Getreide zu machen und sei bei denselben so unglücklich gewesen, daß er die für seine Verhältnisse erhebliche Summe von über 16 000 Mk. eingebüßt habe. Von dem Vertheidiger des Angeklagten, Herrn Rechtsanwalt Behrend, wurde eingewendet, daß die ganze Angelegenheit bereits verjährt sei. Differenzgeschäfte könnten nur gestraft werden, wenn Zahlungseinstellung eingetreten sei. Bereits im Jahre 1890 sei Zock in Zahlungsschwierigkeiten gerathen, im Frühjahr 1890 seien allein bei einem hiesigen Notar 19 Wechsel im Betrage von ca. 28 000 Mk. protestirt worden. Im Dezember 1890 habe Zock keinen Rath mehr gewußt und mit seinen Gläubigern einen Accord auf 50 Proc. der Forderungen geschlossen. Es habe also schon eine Zahlungseinstellung vorgelegen, und er bitte das Verfahren als bereits verjährt einzustellen. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß diese Ereignisse keine Zahlungseinstellung bedeuteten, denn man könne wohl seinen Verpflichtungen im Augenblick nicht genügen, aber das bedeute noch keine Zahlungseinstellung. Die Frage des Accords könne ganz dahingestellt bleiben. Der Angeklagte sei wegen der Leichtfertigkeit des Differenzhandels, die nicht verjährt sei, zu strafen und es sei deshalb auf 1 Woche Gefängniß erkannt worden.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langfuhr Blatt 319 von dem Thierarzt Gustav Piltz an den Lehrer Hermann Saß für 73 200 Mk.; Langgarten Nr. 10 nach dem Tode des Holzcapitäns Bernhard Mentz an die Kaufmann Zimels'schen Eheleute für 30 300 Mk. Ferner ist das Grundstück Gr. Wollwebergasse Nr. 19 nach dem Tode des Juweliers Heberlein auf dessen Wittwe übergegangen.

* * *

△ **Verein der Ost- und Westpreußen.** Aus Leipzig, 18. März, wird uns benachrichtet: Eine Vereinigung hier lebender Ost- und Westpreußen hat sich unter dem Namen „Altpreußen" zu einer Gesellschaft constituirt, die neben der Förderung geselligen Verkehrs unter den Landsleuten auch die Pflege und den Austausch heimathlicher Interessen bezweckt. Die Versammlungen der Altpreußen finden jeden Montag Abend 9 Uhr in dem Colonnadenzimmer des Panoramas statt und wollen hier wohnende Landsleute, welche sich dem Verein anschließen wollen, sich bei einem der Vorstandsmitglieder behufs Einführung und Aufnahme melden. In den provisorischen Vorstand wurden gewählt die Herren **Schlemüller**, **Schlömp**, **Schweichert** und Rendant **Gablick**. — Schriftliche Gesuche können auch im Bureau des Panoramas niedergelegt werden. Gäste dürfen nur durch Vereinsmitglieder eingeführt werden. Das Interesse an dem neugegründeten Vereine scheint ein sehr lebhaftes zu sein, denn in der ersten Sitzung zählte der Verein bereits 37 ordentliche Mitglieder und zahlreiche Anmeldungen von neuaufzunehmenden Landsleuten, die alle in Leipzig ihren Wohnsitz haben, lagen dem Vorstande noch vor. Als eine der ersten Aufgaben seiner Thätigkeit beabsichtigt der Verein „Altpreußen" eine Agitation zur Veranstaltung einer Extrafahrt von Sachsen aus zur diesjährigen **Danziger Ausstellung** und über Marienburg nach Königsberg hin.

* * *

* **Schlacht- und Viehhof.** In der Zeit vom 14.—20. März sind geschlachtet worden: 35 Bullen, 30 Ochsen, 72 Kühe, 378 Kälber, 318 Schafe, 15 Ziegen, 969 Schweine und 8 Pferde. Zur Untersuchung wurden von auswärts eingeliefert. 36 Rinderviertel, 89 Kälber, 10 Schafe, 3 Ziegen, 1 Schwein und 168 Schweinehälften.

* * *

B. **Unfall.** Heute Morgen wollte der vom Fang heimkehrende Fischer Ulrich in Hela sein Gewehr durch Abschuß entladen. Die stark eingerostete Waffe zersprang und zerschmetterte dem Fischer den Daumen. Mit einem der nach Danzig heimkehrenden Lachsdampfer fuhr U. hierher, um seine Wunde im Lazareth in der Sandgrube verbinden zu lassen.

* * *

* **Unglücksfall.** Der Grenadier **Gast** von der 6. Compagnie des Grenadier-Regiments König Friedrich I. stürzte beim Turnen von einem mehrere Meter hohen Querbaum so unglücklich zur Erde, daß er besinnungslos liegen blieb. Man brachte ihn sofort nach dem Garnisonlazareth, doch war er bei der Ankunft daselbst bereits verstorben.

* * *

* **Feuer.** In der verflossenen Nacht kurz nach 11 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Langgasse Nr. 44 gerufen, woselbst in dem nach der Matzkauschen Gasse belegenen Cigarrengeschäft des Herrn Otto mehrere Cigarrenkisten, der Ladentisch und auch die Fachwerkswand in Brand gerathen waren. Durch Wassergeben mittels der Gasspritze wurde das Feuer gelöscht. Eine Brandwache blieb noch 2 Stunden auf der Brandstelle zurück.

Aus den Provinzen.

Elbing, 20. März. Herr Commerzienrath **Loeser**-Berlin, der Inhaber der hiesigen Cigarrenfabrik Loeser u. Wolff, hat der Stadt Elbing zu einem **Jugendspielplatze** 15 000 Mark geschenkt. — Die **Stadtverordneten-Versammlung** hat heute den **Etat** pro 1896/97 in Einnahme und Ausgabe mit 996 072 Mk. (gegen das Vorjahr + 22 215 Mk.) genehmigt.

Thorn, 20. März. Der Second-Lieutenant Bernhard **Hähnel** vom Infanterie-Regiment Nr. 21, der vor längerer Zeit, nachdem er mehrerer Sittlichkeitsverbrechen beschuldigt war, verschwand, ist nach einer amtlichen Bekanntmachung des königl. Gouvernementsgerichts Thorn durch kriegsgerichtliches Erkenntniß vom 18. Februar 1896, bestätigt durch kais. Ordre vom 7. März 1896, für fahnenflüchtig erklärt und zu einer Geldstrafe von 1000 Mk. verurtheilt worden.

Pillau, 18. März. In der vergangenen Nacht ist der **Frachtkahn** des Schiffers Bergatt im hiesigen Hafenkanal vollständig **gesunken**. Die Ursache des Sinkens liegt jedenfalls darin, daß bei dem in der Nacht von Montag zu Dienstag stattgehabten Sturme das Fahrzeug gegen einen zum Befestigen des Ufers im Wasser befindlichen Balken geworfen worden war und dadurch ein Leck entstanden ist. — Auf der Reise von Königsberg nach Pillau hat heute Nachmittag der Dampfer „**Archimedes**" zwischen Zimmerbude und Peyse durch den Gegendruck von zusammengeschobenem Eise ein Leck erhalten, in Folge dessen sich der Dampfer bereits auf einer Seite zu neigen begann. Mit Hilfe des Eisbrechers und des Bugsirdampfers „**Roland**" wurde der „**Archimedes**" in den hiesigen Hafen gebracht.

Kleine Mittheilungen.

* **Der Homöopath Dr. Volbeding**, der wegen Betruges angeklagt ist, ist gegen eine Caution in Höhe von 200 000 Mk. auf Beschluß des Kölner Oberlandesgerichts aus der Haft entlassen worden.

Standesamt vom 21. März.

Geburten: Tischlergeselle Theofil Domke, S. — Cartonagenfabrikant Carl Widelicki, T. — Arbeiter Julius Krämer, S. — Arbeiter Carl Götzke, S. — Seilergeselle Adolf Bärwald, S. — Brauereibesitzer Theodor Holtz, T. — Kürschnergeselle Heinrich Alesynski, T. — Tischlergeselle Hermann Wagner, S. — Schuhmachermeister Hermann Marin, S. — Schlossergeselle Albert Heck, S. — Arbeiter Ernst Klein, T. — Frachtbestätiger Oscar Thiele, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Comtoirist Stanislaus Florowski und Johanna Knorr, beide hier. — Schmiedeges. Amandus Wroblowsi und Anna Hunger genannt Stehlin, geb. Franseze, beide hier. — Kesselschmiedeges. Richard Otto und Helene Köhler, beide hier. — Arb. Bernhard Behrend und Adeline Mroch, beide hier. — Schmiedegeselle Karl Gustav Kikulski hier und Auguste Bertha Gerzmann zu Senthen. — Postassistent Max Julius Eduard Tetzlaff hier und Helene Gertrud Heydebreck zu Neupaleschken. — Tischlergeselle Friedrich Wilhelm Quoß und Bertha Johanna Halbeck, beide zu Stolp. — Malergehilfe Otto Hannemann und Auguste Krämer, beide hier. — Kanzlist Paul Dohlius und Minna Werner, geb. Witt, beide hier. — Commis Eduard Knisch und Johanna Balla, beide hier.

Heirathen: Diener Franz Dams und Louise Schmalinski. — Hilfsbremser Gustav Schulz und Clara Krampff. — Versicherungs-Inspector Wilh. Lazarus und Rosalia Hoffmann.

Todesfälle: S. d. Glasermeisters Bernhard Danziger, 2 J. — Frau Justina Heidemann, geb. Radowski, 61 J. — Schlossergeselle Ferdinand Pötter, 45 J. — Frau Wilhelmine Palewski, geb. Post, 32 J. — T. d. Schuhmachermeisters Julius Luckmann, 5 M. — T. d. Schriftsetzers Hugo Johne, 11 T. — Unverehelichte Emilie Zachmann, 57 J. — Rentier Hirsch Lilienthal, 72 J. — Wittwe Amalie Buchhorn, geb. Laurien, 77 J. Pens. Executor Julius Ferdinand Schottke, 67 J. — S. d. Feldwebels Hermann Werner, 25 T. — Gefreiter Friedrich Franz Thimm, 22 J.

Danziger Börse vom 21. März.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	121—157 ℳ Br.	104—152 ℳ bez.
hochbunt	725—820 Gr.	119—156 ℳ Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	118—155 ℳ Br.	
bunt	740—799 Gr.	115—153 ℳ Br.	
roth	740—820 Gr.	108—154 ℳ Br.	
ordinär	704—760 Gr.	100—148 ℳ Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 113 ℳ, zum freien Verkehr 756 Gr. 149 ℳ.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 148½ ℳ Br., 148 ℳ Gd., transit 113½ ℳ Br., 113 ℳ Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 148½ ℳ Br., 148 ℳ Gd., transit 114 ℳ Br., 113½ ℳ Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 151 ℳ Br., 150½ ℳ Gd., transit 115½ ℳ Br., 115 ℳ Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 147 ℳ bez., transit 113½ ℳ Br., 113 ℳ Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inl. 111 ℳ, transit 75 ℳ.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 111 ℳ, unterp. 76 ℳ, transit 73 ℳ.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 110½ ℳ bez. und Br., 110 ℳ Gd., unterpoln. 76½ ℳ bez. und Br., 76 ℳ Gd., per Mai-Juni inländ. 111½ ℳ bez., unterpoln. 77½ ℳ bez., per Juni-Juli inländ. 113½ ℳ Br., 113 ℳ Gd., unterpoln. 79 ℳ bez., per Sept.-Oktbr. inländ. 115 ℳ Br., 114 ℳ Gd., unterpoln. 81½ ℳ Br., 81 ℳ Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 692 Gr. 118 ℳ bez., russ. 588—686 Gr. 80—88 ℳ bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. inländische 101 ℳ bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 100 bis 105 ℳ bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. fein 165 ℳ bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 90—91 ℳ bez.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. roth 60 ℳ bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 2,97½ bis 3,40 ℳ bez., Roggen- 3,60 ℳ bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 20. März. Wind: NzO.

Angekommen: Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin, Güter. — Allhil, Johannsen, Lysekil, Steine.

Gesegelt: Thyra (SD.), Garde, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Emily Rickert (SD.), Gerowski, Hangö, Mehl. — Stadt Rostock (SD.), Conrad, Dundee, Zucker. — Titan (SD.), Hazewinkel, Amsterdam (via Memel), Güter.

21. März. Wind: S.

Angekommen: Mudir (SD.), Anderson, Lysekil, Steine. — Nichts in Sicht.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 21. März. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 4826 Stück. Tendenz: Das Angebot in schwachknochigen Ochsen und mittleren Kühen war zu stark. Die Preise wichen. Gedrückt und schleppend. Gedrückt und schleppend. Sehr schwere Stiere knapp und wurden über Notiz bezahlt. Großer Ueberstand. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 52—56 ℳ, 2. Qual. 47—51 ℳ, 3. Qual. 41—45 ℳ, 4. Qual. 35—39 ℳ per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 8968 Stück. Tendenz: Gedrückt und schleppend, nicht geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 39 ℳ und darüber, 2. Qual. 37—38 ℳ, 3. Qual. 34—36 ℳ per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1427 Stück. Tendenz: Gedrückt und flau; kaum ausverkauft. Bezahlt wurde für 1. Qual. 54—56 Pf. und darüber, 2. Qual. 50—53 Pf., 3. Qual. 46—49 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 10164 Stück. Tendenz: Bis 11 Uhr ziemlich günstig; bei zwei Posten blieb wegen Klauenseuche erheblicher Ueberstand.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Schluß des Ausverkaufs!

In 8 Tagen muß das Lager total geräumt sein und verkaufe ich daher viel billiger wie in jedem

Concursmassen-Ausverkauf

sämmtliche Stoffe zu Anzügen, Paletots u. Beinkleidern 2c. 2c. für Herren vollständig aus.
Es ist eine selten günstige Gelegenheit zu sehr billigen Einkäufen für die bevorstehende Frühjahrs- und Sommer-Saison und verkaufe ich, so lange der Vorrath noch reicht,

Stoff zu einem dauerhaften Strapaziranzug v. Mk. 8,00 an,
" " " " **Beinkleid** " 3,50 "
" " " " **Sommerpaletot** " 6,00 "
" " " " **Winterpaletot** " 12,00 "
" " " " **Pelerinenmantel** " 9,00 "
Kammgarn zu e. feinen Gesellschaftsanzug " 12,00 "
Fertige Beinkleider . . . . " 4,00 "

Viele wieder angesammelte **Reste zu Kinderanzügen 2c.** in blau und farbig von M 2.— an.
Schlafröcke, Mäntel, Jaquettes und einige fertige Anzüge zu jedem annehmbaren Preise. (5273

J. E. Bahrendt,

Langgasse No. 36, 2 Treppen.

Das große Tuchwaaren-Lager

aus der **Concursmasse** des **Otto Roegler**
in Firma

Albert Wulckow & Co.

kommt in dem bisherigen Geschäftslokale

Langgasse Nr. 32, 1 Treppe,

zu ungemein billigen Preisen zum Ausverkauf.

Auf Wunsch Anfertigung von Garderoben wie bisher.

Verkaufsstunden: Vormittags von 9—1 Uhr.
Nachmittags von 3—6 Uhr.

Staatsmedaille 1888.

Bedeutend billiger und mindestens ebenso gut als der beste holländische Kakao ist

Hildebrand's Deutscher Kakao

zum Preise von Mk. 2,40 das Pfund.

Man versuche und vergleiche.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn Hofl. Sr. Maj. d. Königs, **Berlin.**

Marine-Gold-Remontoirs
reich gravirt, garantirt haltbar für Damen oder Herren, 3 Deckel Mk. 15.—. Remont. Nickel M. 6.—. Remont. Silber 800–1000 Goldr. M. 10.—. Remont Silber 800—1000 Goldr. f. Damen M. 11.—. Spiral-Brequé 15 St. M. 16.50. mit 16 St. 1 Châton Syst. Glashütte M. 20.—. Wecker, Ankergangleucht. M. 2.70. Regulat. 1 Tag Geh- und Schlagw. M. 8.50. Regulator 10 Tage Geh- u. Schlagw. M. 12.—. Illustr. Preiskurante über Uhren, Ketten, Wecker, Regulateure, Gold- u. Silberwaren bis zum feinst. Genre gratis u. franko. Nicht Passendes wird umgetauscht oder der Betrag zurückerstattet. *Eug. Karecker*, Uhrenfabrik, Konstanz, Bezirk
2 Jahre Garantie!

Haben Sie **Catarrh,**
Husten, Heiserkeit, Verschleimung,
oder catarrhal. Affectionen, wie solche häufig bei **Influenza** auftreten, dann gebrauchen Sie so **schnell** wie möglich

Fay's echte Sodener Mineral-Pastillen

ein besseres Mittel giebt es nicht. **Preis 85 ₰** per Schachtel. Ueberall erhältlich.

Meine im **Großen Marienburger Werder** bruchfrei belegene, 114,69 Hectar große Wirthschaft nebst guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und dazu gehörige Bockwindmühle bin ich Willens mit vollem lebenden und todten Inventar 2c. an sichere darauf reflectirende Herren preiswerth zu verkaufen.
Döhring,
5544) **Groß Lesewitz.**
NB. **Zu weiterer Auskunft gern bereit.**

9 ℔ ff. reine Süßrahmtafelbutter frc. 9,50 M, 9 ℔ fetter, schön gelocht. Schweizerk. frc. 6 M, Schweizerk., 70—100 ℔, fett, schön à 58—60 ₰, Ia prima Limbg., 80—50—30 ℔ à 26—27 ₰, vers. **g. N. Becherer, Waldsee (Allgäu.)**

„Jugend"

Münchner illustrirte Wochenschrift für Kunst und Leben.

Herausg. **Georg Hirth;** Red. **F. v. Ostini.**

Unsere „Jugend" wendet sich nicht an Kinder, sondern an die Alten, die jung bleiben wollen. Poesie und Wahrheit Humor und Satire entfallten sich frei in Wort und Bild, ohne Rücksicht auf Vorurtheile und künstlerische Schablonen. Die Starken wollen wir erfreuen, die Schwachen stärken, die Zweifler bekehren, die Dunkelmänner ärgern!

Seit kaum dreimonatlichem Bestehen hat die „Jugend" bereits **über 10,000** regelmässige Abnehmer gefunden; sie ist auf dem besten Wege, sich die Gunst der gesammten künstlerisch und literarisch gebildeten Welt zu erobern.

☞ Jede Wochen-Nummer der „Jugend" hat ihr eigenes neues farbiges Titelblatt.

☞ Die Freunde und Abonnenten der „Jugend", welche die Zeitschrift binden lassen wollen, ersuchen wir höflichst um sorgfältige Aufbewahrung aller Nummern, da wir bei der steigenden Nachfrage für die Nachlieferung einzelner Nummern nicht garantiren können.

☞ Jedes Semester (26 Nummern) bildet einen Band. — Besondere Einbanddecken für jeden Band werden rechtzeitig zu haben sein.

☞ Die „Jugend" wird von allen Buchhandlungen, Kolportage-Firmen, Zeitungsfilialen, sowie allen Postämtern zum **Quartalpreis von 3 Mark** geliefert. Einzelne Nummern zu **30** Pfennig.

Die verehrlichen Abonnenten sind freundlichst gebeten, das **II. Quartal 1896 gefl. sogleich** bei der bisherigen Bezugsquelle bestellen zu wollen.

☞ Die „Jugend" ist schon jetzt auf allen Bahnhöfen, in allen besseren Hôtels, Restaurants und Kaffeehäusern regelmässig zu finden.

☞ Ein künstlerisches, farbiges **Plakat,** das sich auch als erheiternder, dekorativer Schmuck für Vereinslokale, Kneipzimmer, Kegelbahnen, Junggesellen-Klausen, Wartsäle aller Art u. s. w. eignet, wird den Freunden der „Jugend" auf besonderen Wunsch **gratis** und **franco** zngesandt.

G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.

Frau Bürgermeister Megow,
Friedrichroda Th., Herzogsweg.
Gedieg. Koch- u. Haushaltungspensionat für j. Mädch. gut. Stände. Kursus v. 15. April bis 15. Dezbr. Preis incl. wissenschaftl. Unterricht 650 M. Bei spät. Eintritt Preisermäßigung. Liebev. Pflege. Große Villa in herrl. Garten. Prospecte. Beste Referenzen. (5481

Brauer-Schule zu Worms a. Rh.
Cursusbeginn am 1. Mai u. 1. Nov. jed. Jah.
Nähere Auskunft unentgeltlich.
Die Direction: **Lehmann-Helbig.**

Eugen Hasse, Kohlenmarkt No. 25 am Stockthurm

empfiehlt sein großes Lager in

fertiger Herren- u. Knaben-Confection

zu billigen aber festen Preisen.

Herren-Sommerpaletot, vom Lager, aus reiner Wolle eleg. Stoff, à St. 9, 10. 12 M.
Herren-Sommerpaletot, vom Lager, von hochf. Stoff., bestehend aus Granit-Kammgarn-Tricot, à St. 15, 18, 21 M.
Herren-Anzüge v. Lager, von eleg. Schnitt u. saub gef. aus reinwoll. Stoff., à 10, 12, 15 M.
Herren-Anzüge vom Lager, aus hochf. Cheviot, Kammgarn, Tricot, Satin, à 18, 21, 24 M
I. Etage großes Tuchlager in deutschen, englischen und französischen Stoffen in allen Dessins.
Herren-Sommerpaletot nach Maaß, aus feinst. Granit u. Cherge, à St. 24, 27, 30 M.
Herren-Anzüge nach Maaß, aus hocheleg. Stoffen, Satin, Kammgarn, engl. Loden à 30, 36, 40 M

☞ Confirmanden-Anzüge. ☜

Jaquet-Anzüge aus Tuch, Kammgarn und Cheviot, à 8, 10, 12 M.
Knaben- u. Kinderanzüge, in hocheleg. Must., v. 2—34 M.
Sämmtliche Sachen zeichnen sich durch saubere Arbeit und gutem Sitz aus und werden unter persönlicher Leitung meines Zuschneiders unter Garantie geliefert. (1004

☞ Zu Festlichkeiten ☜

empfiehlt leihweise:
Tische, Stühle, Tischgedecke, Garderobenhalter, decorirte Tafelservice, Alfenidbestecke, sämmtliche Glas- und Porzellangeschirre, sowie Beleuchtungsgegenstände zu billigsten Preisen.

Th. Kühl, 38 Langenmarkt 38.
Ecke der Kürschnergasse.

Für Schuhmacher!

empfehle mein Lager ☞ fertiger Herren-, Damen- und Kinder-Schäfte. ☜
Bestellungen nach Maß sauber und schnell. Gummizüge u. Reparatur, Stepperei zu billigen Preisen. (982

Adolph Wald,

Schäfte-Stepperei, Häkergasse 1, Eingang Dominikanerplatz.

Eingang aller Neuheiten

für Frühjahr und Sommer.

H. Boltze,

Schneidermeister, Gr. Wollwebergasse Nr. 22, I.

Ich empfehle dem hochgeehrten Publikum Danzigs und Umgegend mein reichhaltiges

Schuhwaaren-Lager

in allen Sortiments
der
Frühjahrs- und Sommer-Saison.

Ferner empfehle mich zur Anfertigung nach Maaß für Fußleidende, sowie extra feine Reitstiefel, Militär- und Civilsachen.
☞ Reparaturen gut und pünktlich zu den billigsten Preisnotirungen. ☜ (5063

St. Schimanski, Schuhmachermeister.

Nr. 7, Brodbänkengasse Nr. 7.

Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zweimal
Morgens und Abends.

Gratis-Beigabe:
Illustrirtes Sonntagsblatt,
redigirt von Rudolf Elcho.

Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Chef-Redacteur: Karl Vollrath.

Probenummern unentgeltlich.

Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mittheilung aller politischen, kommunalen und lokalen Ereignisse.

Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen.

Ausführlicher Handelstheil, frei von jeder Beeinflussung.

Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik.

Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Das Feuilleton der „Volks-Zeitung" bringt im nächsten Quartal neue Romane von Mathilde Serao und Jeanne Mairet zur Veröffentlichung. Das „Illustrirte Sonntagsblatt" ist diesmal besonders reich an vorzüglichen Novellen und Romanen. Wir nennen Reinhold Ortmann's „Für Wahrheit und Recht", E. Merk's „Vier Töchter", Judith Gautier's „Liebe und List" und Ed. Adolay's „In Acht und Bann".

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einsendung der Abonnements-Quittung — die Zeitung bis Ende März schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung",
Berlin W., Lützowstraße 105 und Kronenstraße 46.

Reparaturen

an Nähmaschinen, Wringmaschinen und Fahrrädern aller Systeme werden schnell und gewissenhaft unter Garantie zu billigsten Preisen ausgeführt.
H. Franz, Danzig,
Gr. Scharmachergasse Nr. 7,
(verlängerte Wollwebergasse).

Süddeutsches
Bier-Depot
jetzt Hundegasse 32.
Specialgesch. f. Elbinger Doppelbier, 50 Verkaufsstell. i. Danzig.

Strohhüte

wäscht, färbt und modernisirt billig und gut
August Hoffmann,
Stroh- u. Filzhut-Fabrik,
Heil. Geistgasse 26.

Eine alleinst. Beamtenw. sucht zum 1. April eine kl. Stube mit separatem Eingang. Adr. unter **540** in der Expedition d. Ztg.

5 Pf. Käschen, 100 Stck. 2,50 M. Käserei Stürlack Ostpr. G. Hahn.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonntag, den 22. März 1896.
Nachmittags 3½ Uhr,
Fremden-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.
Jeder Erwachsene hat das Recht, 1 Kind frei einzuführen.

Die Reise um die Erde in 80 Tagen.

Ausstattungsstück in 14 Tableaux von d'Ennery und Jules Verne. Musik von R. Schelcher.
Regie: **Max Kirschner.** Dirigent: **Boris Bruch**

1. Tableau: „Die Wette um eine Million"
2. " „Am Kanal von Suez".
3. " „Die Wittwe des Rajah".
4. " „Auf dem Scheiterhaufen".
5. " „Im Namen des Gesetzes".
6. " „Die Schlangengrotte in Borneo".
7. " „Das Fest der Königin in Nakahira".
8. " „Der Goldgräber von San Francisco".
9. " „Der Ueberfall auf der Pacific-Bahn".
10. " „Die Riesentreppe von Kearny"
11. " „An Bord der Henriette".
12. " „Capitain Fogg".
13. " „Auf offenem Meere".
14. " „Drei Hochzeiten auf einmal".

Personen.

Phileas Fogg, Thomas Flanagan, Walter Ralph, John Sullivan, Andrew Stuart — Mitglieder des Excentric-Club in London — Ludwig Lindikoff. Alex. Calliano. Emil Davidsohn. Oscar Steinberg. Josef Kraft.
Fix, Detective . . . . Ernst Arndt.
Archibald Corsican, ein reicher Amerikaner . . . . Emil Berthold.
Passepartout, Diener im Club . . . . Max Kirschner.
Margarethe, Wäschebewahrerin . . . . Rosa Lenz.
Aouda, Wittwe eines indischen Rajah . . . . Fanny Wagner.
Nemea, ihre Schwester . . . . Elsa Müller.
Nakahira, eine Sklavin . . . . Rosa Hagedorn.
Mustafa Pascha, Gouverneur von Suez . . . . Heinrich Groß.
Cromarty, Capitain auf einem amerikanischen Kauffahrer . . . . Franz Schieke.
Der Oberpriester der Brahminen . . . . Hugo Gerwink.
Ein Indianerhäuptling . . . . Franz Wallis.
Balanda, ein malaisches Mädchen . . . . Marie Hofmann.
Wächter der Pacific-Bahn . . . . Paul Martin. Leo Schultz.
Ein Telegraphendiener . . . . Hermann Duske.
Pitt, Mitinhaber einer Taverne in San Francisco . . . . Bruno Galleiske.
Ein Gerichtsbeamter . . . . Heinrich Scholz.
Ein Conducteur . . . . Hugo Schilling.
Steuermänner . . . . Albert Caspar. Albert Harder.
Matrosen, Bäuerinnen, Diener des Excentric-Clubs, Indianer, Constabler, Volk.

Im 7. Tableau: **Ballet-Einlagen.**

Abends 7 Uhr:
4. Serie grün. 125. Abonnements-Vorstellung. Passepartout A.
16. Novität. Zum 7. Male. **16. Novität.**

Comtesse Guckerl.

Lustspiel in 3 Acten von **Franz von Schönthan** und **Franz Koppel-Ellfeld.**
Regie: **Ernst Arndt.**

Personen:
Alois von Mittersteig, k. k. Hofrath . . Max Kirschner.
Clementine, seine Frau . . . . Anna Kutscherra.
Cilli, beider Tochter . . . . Rosa Lenz.
Gräfin Hermance Trachau . . . . Fanny Wagner.
General Suwatscheff . . . . Franz Wallis.
Horst von Neuhoff, sein Neffe . . . . Ludwig Lindikoff.
Leopold von Mittersteig, Bade-Commissar . . Emil Berthold.
Rosa, Kammerjungfer der Gräfin . . . Marie Hofmann.
Wenzel, Diener beim Hofrath . . . . Alex. Calliano.
Baumann . . . . Josef Kraft.
Ort der Handlung: Karlsbad. Zeit: 1818.

Hierauf:

Die schöne Galathee.

Operette in 1 Act von **Franz von Suppé.**
Regie: **Max Kirschner.** Dirigent: **Boris Bruch.**

Personen:
Pygmalion, ein junger Bildhauer . . . Alexander Wellig.
Ganymed, sein Diener . . . . Josefine Grinning.
Mydas, ein reicher Kunstenthusiast . . Max Kirschner.
Eine Statue . . . . Johanna Richter.
Die Handlung ist auf Cypern.

Montag, den 23. März 1896.
Abends 7 Uhr:
Ausser Abonnement. (192.) **Passepartout D**
☞ **Bei erhöhten Preisen.** ☜

Erstes Gastspiel von
Signor Francesco d'Andrade.
Königl. Bayer. Kammersänger.
Auftreten von **Antonia Mielke**
als Gast für die Saison.

Die Afrikanerin.

Oper in 5 Acten von **E. Scribe.** Musik von **G. Meyerbeer.**
Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen.
Don Pedro, Vorsitzender im Rathe des Königs von Portugal . . . . Hans Rogorich.
Don Diego, Admiral . . . . Josef Miller.
Ines, dessen Tochter . . . . Johanna Richter.
Vasco de Gama, Marineoffizier . . . . Alexander Wellig.
Don Alvar, Mitglied des Rathes . . . Ernst Felsch.
Der Großinquisitor von Lissabon . . . Emil Davidsohn.
Nelusco, Gelica — Sklaven . . . . * * *
Der Oberpriester des Brahma . . . . Dr. R. Mannreich.
Anna, Ines Dienerin . . . . Marie Czerny.
Ein Brahmine . . . . Heinrich Scholz.
Ein Matrose . . . . Bruno Galleiske.
Ein Offizier . . . . Arnold Lange.
Ein Thürsteher . . . . Alex. Calliano.
Marineoffiziere, Bischöfe, Räthe, Priester des Brahma, Indier und Indierinnen, Soldaten, Matrosen.

Nelusco . . Signor Francesco d'Andrade.
Gelica . . . Antonia Mielke a. G.

Im 4. Act: **Ballet-Arrangement** der Balletmeisterin **Bertha Benda,** ausgeführt von derselben, Cäcilie Hofmann, **Anna Bartel,** Selma Pastöwski und dem Corps de Ballet.

Spielplan:

Dienstag. 126. Abonnementsvorstellung. P. P. C. 16. Novit Zum 8. Male. **Comtesse Guckerl.** Vorher: **Der Präsident.**
Mittwoch. Außer Abonnement. P. P. D. Bei erhöhten **Preisen.** Zweites Gastspiel von **Signor Francesco d'Andrade.** Auftreten von **Antonia Mielke** als Gast für die Saison. **Don Juan.** Oper. Don Juan . . Signor Francesco d'Andrade. Donna Anna . . Antonia Mielke a. G.
Donnerstag. Außer Abonnement. P. P. E. Benefiz für **Elsa Müller. Muttersegen** oder **Die neue Fanchon.** Volksstück.

Fertige wasserdicht imprägnirte
Havelocks, Mäntel und Jagdjoppen, dän. Lederjoppen, Regenmäntel, Schlafröcke,
sowie sämmtliche
Herrenartikel
empfiehlt
Paul Dan,
Langgasse 55.
Anfertigung eleganter Herren-Garderobe und Wäsche unter Garantie für hervorragend gutes Sitzen. (1011

Eichene u. fichtene Ausziehtische und diverse eichene Stühle sind billig zu verkaufen
Töpfergasse Nr 4.

Butter.

Feinste Centrifugentafelbutter tgl. von 9 Uhr früh frisch p. Pfd. M 1,10 u. 1,00,
Feinste Süßrahmtafelbutter p. Pfd. M 1 u. 90 ₰,
Fette Kochbutter (Lith.) pro Pfd. 80 ₰, (996
sowie **sämmtliche Käse** wie bekannt zum billigsten Preise empfiehlt die
Dampfmolkerei
M. Wenzel,
38 Breitgasse 38.

Gesucht in oder bei Danzig eine Stelle als **Steinschärfmstr.** oder **Mühlenwerkmstr.** Adr. unter **T. S.** i. d. Exped. d. Ztg

Beilage zu Nr. 70 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 22. März 1896.

Aufruf.

Seit der Begründung des deutschen Reiches haben Handel und Gewerbe in unserem Vaterlande einen mächtigen Aufschwung genommen. Die Leistungen unserer Industrie haben sich gewaltig vervollkommnet und gekräftigt. Ohne eine gleichzeitige Unterstützung durch einen intelligenten, rührigen, kapitalkräftigen Handel wäre ein solcher Aufschwung unmöglich gewesen. Diese großartige Entwicklung zu erhalten und zu fördern, die der gesammten Nation zum Segen gereicht, ist eine der ersten Aufgaben auch für die äußere Machtstellung und wehrhafte Sicherheit des deutschen Reiches.

Die Landwirthschaft hat gleichfalls von der Kapitalkraft wie von der Technik des modernen Verkehrs beträchtliche Vortheile gezogen, wenngleich sie bei uns, wie in allen alten Culturländern, mit Hindernissen zu kämpfen hat, welche der Umwandlung der wirthschaftlichen Verhältnisse entstammen. Diese Hindernisse zu überwinden, zu mildern, ist eine Aufgabe, deren Bedeutung von keiner Seite verkannt wird, am wenigsten von Seiten des Handels und der Industrie.

Aber es gilt eben, Hindernisse zu überwinden, nicht Hindernisse zu schaffen.

Letzteres aber will die heutige agrarische Bewegung. Sich immer mehr zu leidenschaftlicher Erregung gegen die übrigen Stände aufstachelnd, behaupten die Heißsporne der agrarischen Vereinigungen, daß das Aufblühen von Handel und Industrie eine Hauptursache für die gegenwärtig weniger günstige Lage der Landwirthschaft sei.

Aus diesen Vorstellungen heraus ist man zu immer heftigeren Ausfällen gegen Handel und Gewerbe und schließlich zu persönlichen Angriffen auf die Ehre und Zuverlässigkeit der Angehörigen dieser Berufe gelangt.

Soweit dem großartigen Getriebe von Handel und Verkehr, wie eben allen menschlichen Verhältnissen, Mißstände und Ungebühren anhaften, sind die unmittelbar Betheiligten selbst einsichtsvoll und ehrenhaft genug und durch ihr Interesse darauf angewiesen, nach Mitteln der Abhilfe zu suchen; einer Gesetzgebung, die solches sachkundig erstrebt, sind sie nicht entgegen.

Gesetzgeberische Eingriffe dagegen, welche von feindseligen Vorurtheilen ausgehen und genügender Sachkenntniß entbehren, müssen zerstörend wirken.

Trotzdem macht sich in immer steigendem Grade das Bestreben geltend, solche verderblichen Einwirkungen auszuüben. Zahlreiche Bestimmungen der Gewerbenovelle werden große Kreise schädigen, und zahlreiche einzelne Arbeitszweige sind immer wieder bedroht und beunruhigt; bald die Lederindustrie, bald die Tabakindustrie, heute die Margarinefabrikation, morgen der Buchhandel; alle Exportindustrien durch die ständigen Angriffe auf unsere Handelsvertragspolitik, und unser gesammtes gewerbliches Leben durch den Ansturm auf unsere Währung.

Unter beständiger Gefährdung leidet auch die Börse, auf deren Mitwirkung die wirthschaftliche Thätigkeit des Volkes wie die Finanzen des Staates angewiesen sind. Die deutschen Börsen sowohl für Waaren als für Werthpapiere haben seit Jahrzehnten durch Intelligenz und Arbeitskraft eine Bedeutung erlangt, die es ebenso ungerecht wie kurzsichtig erscheinen läßt, ihre tausendfältigen Bewegungen an polizeiliche Vorschriften zu binden.

Allen diesen agrarischen Bestrebungen haftet der Charakter sittenpolizeilicher Aufsicht an, unter welche der Einzelne in seinem Geschäftsbetriebe, im Verkehr mit seinesgleichen, wie mit seinen Kunden gestellt werden soll. Damit wird dem Vorgehen der agrarischen Führer ein Stempel der Gehässigkeit aufgedrückt, welcher mehr noch als aller befürchtete materielle Schaden zur thatkräftigen Abwehr auffordert.

Je tüchtiger und ehrenhafter ein Mitglied der so verunglimpften und bedrängten Berufe ist, desto mehr muß ihm seine redliche Arbeit verleidet werden. Gerade die besten Elemente sind es, die der widerwärtige Kampf, in den ihr intimstes Erwerbsleben und ihre Ehre verstrickt wird, auf die Dauer entmuthigen muß.

Durch Verscheuchung der Besten wird der Geist von Handel und Gewerbe, die man zu heben vorgiebt, vielmehr herabgedrückt.

Diese Erwägungen sind jedoch für den Bund der Landwirthe nicht vorhanden. Er ist es, der in rücksichtslosester, keine Mittel scheuender Agitation unter Zuhilfenahme aller culturfeindlichen Strömungen und aller rückschrittlichen Bestrebungen in offener Feindseligkeit gegen Handel, Gewerbe und Industrie gemeingefährliche Maßregeln zu erzwingen sucht und sich die politische Macht erworben hat, um selbst gegen den Widerspruch der Regierung seinen Zielen durch stete Wiederholung seiner Forderungen näher zu kommen.

So hat sich denn bereits ein schweres Gefühl des Unmuths und der Empörung in breiten Schichten zunächst der großen kaufmännischen Mittelpunkte geltend gemacht. Von ihnen aus ergeht das Verlangen nach Abwehr immer dringender.

Diesem Verlangen Gehör zu geben, haben sich diejenigen zusammengethan, von welchen gegenwärtig der Ruf ausgeht, dem Schutzverbande gegen agrarische Uebergriffe beizutreten.

Am letzten Ende muß dessen Ziel dahin gehen, jenen Geist, der unter den Fahnen der Agrarier in der deutschen Volksvertretung mächtig geworden ist, wieder aus derselben zu vertreiben.

Der Schutzverband gegen agrarische Uebergriffe wird die Regierungen da, wo sie selbst diesem Geist als einem gemeinschädlichen Widerstand leisten, unterstützen; er wird den Regierungen dann mit Nachdruck entgegen zu treten haben, wenn diesem Geist ungerechtfertigte, andere Erwerbskreise oder die Allgemeinheit schädigende Zugeständnisse machen.

Diese Ziele sollen angestrebt werden durch Aufklärung der öffentlichen Meinung, durch Beibringung des nöthigen Materials bei den Parlamenten und Regierungen und durch energische Bekämpfung der agrarischen Gegner, insbesondere auch bei den Wahlen — im Interesse der Wohlfahrt des gesammten Volkes.

So ergeht denn an alle deutschen Staatsbürger ohne Unterschied der Parteirichtung und des Berufes, welche die geschilderten Gefahren erkennen, die Aufforderung, sich ungesäumt diesem Verbande anzuschließen und für die Ausbreitung und auch finanzielle Stärkung desselben nach Kräften einzutreten.

Schutzverband gegen agrarische Uebergriffe.

Das Berliner Central-Comité.

Geheimer Commerzien-Rath **W. Herz.**
Stadtrath **J. Kaempf.** Dr. **Ludwig Bamberger.**
General-Consul **Eugen Landau.**
Herrmann Jacoby. **Richard Roesicke.**
Karl Schrader. **James Simon.**
Siegfried Sobernheim. **Max Steinthal.**
Stadtrath Dr. **Max Weigert.**
Friedrich Goldschmidt.

Geh. Commerzien-Rath **Damme-Danzig.**
Otto **Kühnemann-Stettin.**
General-Consul **Lürman-Bremen.**
Otto **v. Pfister-München.**
Commerz.- und Admiralitäts-Rath **C. Ritzhaupt-Königsberg i. Pr.**

Geldbeiträge nimmt der Schatzmeister, General-Consul Eugen Landau, Berlin W., Wilhelmstr. 70b, an. Das Bureau befindet sich vorläufig Berlin W., Behrenstr. 58. Wir bitten dorthin die Anmeldungen zum Beitritt (Jahresbeitrag mindestens 1 Mk.) richten zu wollen.

Treue Gattenliebe.

Geschichte aus der französischen Schreckenszeit von

Kurt Kersten.

[Nachdruck verboten.]

(Schluß.)

Abscheu, Unwille und Verzweiflung bemächtigten sich der Seele dieser trefflichen Frau. Sie hatte die Entwürdigung und Verhöhnung ihrer reinsten Gefühle vernommen, sie hatte, während sie Gerechtigkeit forderte, von den Verwaltern der Gesetze einer Nation den frechsten Spott, die schmachvollsten Beleidigungen erdulden müssen. Schweigend entfloh sie aus der unheiligen Versammlung, um ihren gerechten Schmerz zu verbergen.

Ein schwacher Strahl der Hoffnung leuchtete ihr noch und milderte ihre Verzweiflung. Dumas war einer von den Richtern des Tribunals; diesen hatte sie vor dem Ausbruch der Revolution gekannt. Ihren Widerwillen, diesen Mann in seiner neuen Laufbahn aufzusuchen, beseitigte ihre Kenntniß seiner Macht und die Hoffnung auf seinen Einfluß. Sie warf sich vor ihm nieder, benetzte seine Füße mit ihren Thränen und beschwor ihn bei Allem, was dem Menschen heilig ist, das Tribunal zum Aufschub des Verhörs ihres Gemahls bis zu dessen Wiederherstellung zu vermögen.

Dumas antwortete kalt, daß es nicht in seiner Willkür stehe, ihr die Gunst, um die sie bitte, zu bewilligen, und daß er auch nicht gesonnen sei, das Tribunal darum anzugehen, worauf er in einem höhnenden Tone noch hinzufügte: „Und ist es denn ein so großes Unglück, Madame, von einem lästigen, sechzigjährigen Gatten befreit zu werden, dessen Tod Sie in den Stand setzen wird, einen besseren Gebrauch von Ihrer Jugend und Schönheit zu machen?"

Eine solche Wiederholung von Spott und Beschimpfung trieb die unglückliche Frau zur Verzweiflung, von innerer Pein ergriffen, jammerte sie laut auf, erhob sich aus ihrer demüthigen Stellung und rief aus: „Gerechter Gott! vermögen die Verbrechen dieser grausamen Menschen nicht, Deinen Zorn zu erwecken?"

„Fort, Ungeheuer!" sprach sie dann mit lauter Stimme zu Dumas, „ich bedarf nicht länger Deines Beistandes, ich brauche nicht länger Dein Mitleid anzuflehen, fort zum Tribunal, ich will ebenfalls dort erscheinen, und dort werde ich erfahren, ob ich die Niederträchtigkeit verdiene, welche Du und Deine schändlichen Mitgesellen auf mich gehäuft haben."

Von dem elenden Dumas weg, und mit dem festen Vorsatz, ein Leben zu verlassen, das ihr jetzt lästig geworden war, eilte Madame Lavergne in den Gerichtssaal, mischte sich dort in die versammelte Volksmenge und erwartete schweigend die Stunde des Verhörs.

Das barbarische Verfahren des Tages nimmt seinen Anfang, der Greis Lavergne wird gefordert, die Kerkerknechte schleppen ihn auf einer Matratze herbei, einige wenige Fragen wurden an ihn gerichtet, worauf er mit schwacher und sterbender Stimme antwortet, — das Todesurtheil wird über ihn gesprochen. Kaum war der furchtbare Ausspruch den Lippen des Richters entglitten, als Madame Lavergne mit lauter Stimme ausrief: „Es lebe der König!"

Die ihr zunächststehenden Personen drängten sich eifrig um sie her und suchten sie zu beschwichtigen; allein je mehr das Staunen und der Tumult der Menge zunahm, desto lauter ertönte der Ruf der Unglücklichen: „Es lebe der König!"

Die Wache erhielt den Befehl, sie abzuführen, eine zahllose Menschenmenge folgte ihr in schweigender Bewegung; aber die Gänge und Treppen des Gebäudes hallten jeden Augenblick von den Worten wieder: „Es lebe der König!" bis man sie in eins von den Zimmern des Gerichtshofes abführte, wohin sich der öffentliche Ankläger begab, um sie nach den Beweggründen eines so seltsamen Benehmens zu fragen.

„Mich treibt nicht", antwortete sie, „irgend ein plötzlicher Anfall von Verzweiflung oder Rachsucht wegen der Verurtheilung meines Gatten, sondern die wirkliche und aufrichtige Liebe zur königlichen Familie, welche tief in meinem Herzen wurzelt. Ich erwarte keine Gnade von Ihnen, denn ich bin Ihre Feindin, ich verabscheue ihre Republik und werde bei dem Bekenntniß, welches ich öffentlich abgelegt habe, bis zum letzten Athemzuge verharren."

Auf solche Erklärungen hatte der Abgeordnete keine Antwort; der Name der Unglücklichen wurde sogleich der Liste verdächtiger Personen einverleibt. Wenige Minuten darauf führte man sie vor das Tribunal, wo sie ihre eigne Anklage nochmals aussprach und darauf zum Tode verurtheilt wurde.

Von diesem Augenblick an beruhigten sich ihre aufgeregten Lebensgeister, stille Heiterkeit zog in ihr Gemüth ein, und auf ihrem Antlitz spiegelten sich ihre innere Ruhe und Zufriedenheit ab. Am Tage der Hinrichtung bestieg Madame Lavergne zuerst die Karre und bat, man möchte sie so setzen, daß sie ihren Gatten sehen könne.

Der unglückliche Lavergne war in Ohnmacht gefallen und lag in diesem Zustande, auf einer Schütte Stroh ausgestreckt, in der Karre zu den Füßen seiner Gattin, ohne alle Lebenszeichen.

Auf dem Wege nach dem Richtplatze hatte das Rütteln der Karre den Busen von Lavergne's Hemd gelöst, sodaß seine Brust den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt war, als seine Gattin den Henker bat, eine Nadel aus ihrem Halstuch nehmen zu dürfen, um das Hemd ihres Gemahls damit zuzustecken.

Kurz darauf bemerkte Madame Lavergne, deren Aufmerksamkeit fortwährend auf ihren Gatten gerichtet war, daß dessen Bewußtsein zurückkehrte, und sie rief ihn bei seinem Namen. Als Lavergne diese Stimme vernahm, deren Wohllaut er so lange hatte entbehren müssen, richtete er seine Augen empor und blickte seine Gattin mit einem Ausdruck von Schreck und Zärtlichkeit an.

„Beruhige Dich", sprach diese zu ihm, „es ist Dein treues Weib; Du weißt, daß ich ohne Dich nicht leben kann, und wir werden jetzt zusammen sterben."

Lavergne brach in Thränen der Dankbarkeit aus; Seufzer und Thränen erleichterten sein Herz und er vermochte noch einmal seine Liebe und Bewunderung für seine schöne Gemahlin an den Tag zu legen. — Das Blutgerüst, bestimmt, die Gatten zu trennen, vereinigte beide.

Die Erhöhung des ungarischen Zonentarifs.

Als in der Mitte des Jahres 1889 der ungarische Zonentarif bekannt gemacht und zur öffentlichen Erörterung gestellt wurde, hatte das ungarische Ministerium die Lösung folgender Aufgaben erstrebt:

1. Daß die großen Entfernungsunterschiede im allgemeinen ausgeglichen und insbesondere die Differenzen, welche von der Hauptstadt, als dem Mittelpunkt des Landes gerechnet, in den verschiedenen Relationen bestehen und welche in Folge der auf dieselben entfallenden hohen Fahrgebühren auf den Verkehr hemmend einwirken und die wünschenswerthe freie Bewegung zwischen einzelnen Theilen des Landes unmöglich machen, nach Thunlichkeit gemildert werden, in welcher Hinsicht ein besonderes Augenmerk darauf zu legen war, daß der Maximalsatz mit Rücksicht auf die factischen Verhältnisse dem durchschnittlichen Leistungsvermögen der Bevölkerung mit Sorgfalt angepaßt werde;

2. daß die gebotenen, möglichst weitgehenden Ermäßigungen derartig gewährt werden, daß die Wirkung derselben für alle Schichten der Bevölkerung gleichmäßig zur Geltung komme, und daß

3. die zu ergreifenden Maßnahmen gleichzeitig sich als wirksames Mittel zur Hebung und Entwickelung des Verkehrs bethätigen und somit auch dafür Gewähr bieten, daß die durch die weitgehenden Preisermäßigungen unbedingt erforderlichen Opfer in nicht zu langer Zeit wieder ausgeglichen werden.

Wir sind niemals Anhänger des Zonentarifes gewesen, sondern waren schon früher für einen Kilometertarif mit fallender Scala eingetreten, dennoch haben wir das Vorgehen der ungarischen Regierung mit Genugthuung begrüßt. Wir schrieben am 22. Juni 1889: „Wenn, wie das zu hoffen steht, die ungarische Staatsbahn mit ihrem Vorgehen Erfolge erzielt, so wird die Tariffrage auch in anderen Ländern in rascheren Fluß kommen und darum haben die Maßregeln des ungarischen Verkehrsministeriums eine Bedeutung, die weit über die Grenzen Ungarns hinausreicht". Anfänglich schienen die Erwartungen der ungarischen Verkehrspolitiker auch in Erfüllung zu gehen. Die Zeitungen brachten Berichte von glänzenden Erfolgen und constatirten eine beträchtliche Hebung des Verkehrs. Aber der hinkende Bote ist nachgekommen. Die Mängel des Zonensystems wurden mehr und mehr fühlbar und das ungarische Verkehrsministerium hat sich zu einer einschneidenden Veränderung und einer nicht unbeträchtlichen Erhöhung des Tarifes entscheiden müssen.

Ueber diese Vorgänge hat der Eisenbahn-Director de Terra in den „Preußischen Jahrbüchern" einen Aufsatz veröffentlicht, in welchem er diese Aenderungen schildert und würdigt. Interessant sind die Folgerungen, welche der erfahrene Fachmann aus den Ereig-

Pariser Brief.

Dr. K. Schirmacher.

(Nachdruck verboten.)

Was für ein Volk, diese Pariser, welche Lebenskraft steckt in ihnen! Kaum drei Wochen sind es her, da wurde mit Sang und Klang das fette Oechslein durch die Straßen geführt, und es tobte eine Confettischlacht, die ihres Gleichen suchen kann. Gestern, am Tage von Mittfasten, war man aber schon von neuem bereit, sich zu amüsiren, und wie! Der Aufzug des fetten Ochsen war ja das reine Kinderspiel gegen die Aufzüge von gestern und den Aufwand, den man getrieben. Ich entsinne mich, vor fast 10 Jahren einmal la Mi-Carême in Paris mitgemacht zu haben; da war nichts los, einige magere Masken tauchten wie Meteore im Gewühl auf, von Serpentino und Confetti hatte man noch keine Ahnung, nur eine dichte Menschenmenge belebte die Boulevards, jeder schaute seinen Nächsten an, ob an dem nicht etwas Besonderes wäre und staunend darüber, daß es so wenig zu wundern gab, verbrachte man in endlosem Geschiebe den Nachmittag.

Gestern war das ganz anders. Von den Champs Elysées her, die großen Boulevards hinunter, erwartete man den Aufzug der öffentlichen Pariser Waschhäuser und ihre aus den Pariser Wäscherinnen erwählte Königin, Reklamewagen und den geistreichen Zug der Studenten. — In Montmartre, dem Hauptkünstlerviertel der Stadt, sah man dem Zug der „tollen Kuh" entgegen. — Später noch mehr über diese tolle Kuh. — Vorläufig nur eine Bemerkung: Es giebt keine einzige, große Hauptstadt Europas, die in all ihrem Thun und Treiben einen so volksthümlichen und geradezu demokratischen Charakter hat wie Paris, wo das Volk als solches so in den Vordergrund und in ein so vertrauliches Verhältniß zu den Spitzen des Staates tritt. Und das nicht erst seit der Republik, sondern seit langer Zeit, bereits unter König- und Kaiserthum. Uns würde die Idee sehr verwunderlich vorkommen, wenn plötzlich die Berliner Waschhäuser — vorausgesetzt, wir hätten solche — mit großem Prunk durch die Linden und die Thiergartenstraße ziehen

nissen zieht, und die Vorschläge die er für die auch von ihm für nothwendig gehaltene Reform unserer Tarife macht.

„Für jeden, der sehen will, schreibt de Terra, tritt hierbei von neuem klar zu Tage, daß die mit der Zonentarifform in Ungarn und (in veränderter Gestalt) auch in Oesterreich gemachten Erfahrungen nicht zur Nacheiferung ermuthigen. Das Zonensystem ist unvermeidlich mit schwerwiegenden Mängeln behaftet. Vor allem bietet es keine irgendwie sichere Grundlage für eine gerechte Abwägung von Leistung und Gegenleistung, und von Willkürlichkeiten und Ungerechtigkeiten bedenklicher Art ist es schlechterdings nicht frei zu halten. Im Gegensatz dazu ermöglicht die Form der Kilometertarife, die Berechnung der Fahrpreise genau nach der wirklich durchfahrenen Strecke, eine völlig gerechte Bemessung des Entgeltes nach der beanspruchten Leistung. Wir sehen denn auch, daß das Beispiel Ungarns in der ganzen Welt nur in dem ihm am nächsten verbundenen Oesterreich nachgeahmt worden ist, mit einem allerdings wesentlich anders gebildeten Zonentarif, aber auch dort unter Erscheinungen, die nicht zur weiteren Nachahmung reizen, außerdem noch in — Rußland, hier freilich nur als Nothbehelf, weil die Einführung des ursprünglich in Aussicht genommenen Staffeltarifs an praktischen Schwierigkeiten scheiterte. Der Hauptfehler des ungarischen und auch der übrigen Zonentarife für den Personenverkehr ist abgesehen von den Mängeln ihrer Form das ihnen zu Grunde liegende Bestreben, den Verkehr um jeden Preis und ohne genügende Rücksicht auf die damit verbundenen wirthschaftlichen und socialpolitischen Folgen zu steigern.

Für uns bleibt ein möglichst einfacher und billiger Kilometertarif nach wie vor das erstrebenswerthe Ziel. Die jetzt im Rundreiseverkehr u. dergl. m. zugestandenen ermäßigten Fahrpreise, die ihren Charakter als Ausnahme ohnehin längst verloren haben, dürften durch die Sätze des neuen Tarifs keinesfalls überschritten werden. Alle vorzugsweise den wohlhabenderen Klassen zu gute kommenden Begünstigungen in Gestalt von Freigepäck, Rückfahrt-, Rundreisekarten u. dergl. m. müßten entfallen. Damit würde einer unabweisbaren Forderung der socialen Gerechtigkeit Genüge geschehen, mit der die heutigen Tarife schlechterdings nicht in Einklang zu bringen sind, und es würde außerdem wirksamer als durch alles andere einer Wiederkehr der bedauerlichen Erscheinungen vorgebeugt, die in den Schaffnerprozessen in Berlin, Stettin und Hamburg, und neuerdings auch in Frankfurt a. M. zu Tage getreten sind. Schon jetzt ist erkennbar, daß wie in den früheren Fällen so auch in dem neuesten hauptsächlich das Bestehen einer Unzahl verschiedener Fahrtausweise mit längerer Giltigkeitsdauer die entdeckten Betrügereien ermöglicht und veranlaßt hat.

Die mit jeder allgemeinen und bedeutenden Tarifermäßigung zunächst verbundenen Einnahmeausfälle könnten beträchtlich vermindert werden, wenn man sich entschlösse, dem nachahmenswerthen englischen Beispiel zu folgen und zu einer Verminderung der Zahl unserer Wagenklassen zu schreiten. Der Reformplan der preußischen Staatseisenbahnverwaltung von 1891 kam dem hier angedeuteten Ziel außerordentlich nahe, und hauptsächlich dem Umstande, daß er es nicht völlig erreichte, ist sein Scheitern zuzuschreiben. Die Hindernisse, die sich seiner erneuten Inangriffnahme und seiner Verwirklichung inzwischen entgegengestellt haben, werden voraussichtlich nicht dauernd unüberwindlich sein."

Wer die verschiedenen Artikel, die wir in dem Verlaufe der letzten Jahre über die Frage der Reform der Personentarife veröffentlicht haben, aufmerksam gelesen hat, wird finden, daß wir beinahe auf demselben Standpunkt stehen, wie Herr de Terra. Auch wir wünschen den Kilometertarif, allerdings mit fallender Scala, wir sind wiederholt für den Wegfall des Freigepäcks, der Rückfahrt- und Rundreisekarten eingetreten und haben die Einschränkung der ersten und den gänzlichen Wegfall der „menschenunwürdigen" vierten Klasse empfohlen. Eine Reform der Personentarife läßt sich nicht länger hinausschieben, das Reisen muß billiger und bequemer gestaltet werden. Wer dieses Problem in der richtigen Weise löst, hat sich den Anspruch auf die Dankbarkeit der Mitwelt erworben und wird sich bei der Nachwelt ein ehrendes Denkmal setzen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. März.

* **Aenderung des Sommerfahrplanes auf der Strecke Danzig-Zoppot.** Von geschätzter Seite werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die sogenannten „Badezüge", welche in der Zeit vom 1. Juni bis zum 15. September zwischen den Stationen Danzig und Zoppot verkehren, vom 1. Mai ab für die Theilstrecke Danzig-Langfuhr coursiren werden. Die weitere Ausdehnung auf die Stationen Oliva und Zoppot tritt dann wie in früheren Jahren erst vom 1. Juni ab ein. Auch nach dem 15. September bleiben die Züge zwischen Danzig und Langfuhr bestehen. Aus technischen Gründen ist ferner die Benutzung des Zuges, der 7.20 Vormittags von Zoppot abgehen soll, für die Passagiere der Station Zoppot ausgeschlossen, so daß der Zug zwischen den Stationen Zoppot und Oliva leer läuft. Aus der Erfahrung früherer Jahre ist es bekannt, daß der um 7.10 Vormittags von Zoppot abgehende Zug, welchen sämmtliche Schüler benutzen müssen, so stark besetzt ist, daß die Benutzung desselben nicht gerade zu den Annehmlichkeiten des Badelebens gehört. Es ist daher zu bedauern, daß der 10 Minuten später abgehende Zug für den Verkehr in Zoppot gesperrt ist. Wenn sich die Benutzung dieses Zuges aus technischen Gründen verbietet, so werde es sich vielleicht empfehlen, die Abfahrtszeit um einige Minuten zu verlegen. Wir glauben, daß dieser Zug für viele Geschäftsleute und Beamte recht gut passen würde, und es könnte durch die Aenderung des Fahrplanes erreicht werden, daß einmal der Schulzug entlastet, und dann eine weitere günstig gelegene Verbindung zwischen Zoppot und Danzig geschaffen würde.

*

* **Tödtung von Fischreihern.** Die stetig sich wiederholenden Klagen und dringlicher Vorstellungen der Fischerei-Interessenten haben ergeben, daß die bisherigen Bestrebungen zur Verminderung der Fischreiher keinen ausreichenden Erfolg gehabt haben. Zur nachdrücklichen Bekämpfung dieses gefährlichen Fischfeindes soll nunmehr auf Anordnung des Landwirthschaftsministers in allen Oberförstereien, in welchen Reiherstände vorhanden sind, ein vom Forstmeister Reuter zu Siehdichum empfohlenes Verfahren zur Verminderung der Fischreiher schon im laufenden Jahre versuchsweise in geeigneten gefahrlosen Fällen zur Anwendung gebracht werden. Der Forstmeister Reuter empfiehlt, im Monat Mai, wenn die jungen Reiher etwa 14 Tage alt sind, die Bäume, auf denen sich Reiherhorste befinden, durch geübte, mit leichten Rohrstöcken ausgerüstete Kletterer besteigen zu lassen und die jungen Reiher mit Hilfe der an den Stöcken angebrachten eisernen Haken herunter zu stoßen. Von untenstehenden Schützen würden dann gleichzeitig die kreisenden alten Reiher abzuschießen sein. Für die getödteten Reiher werden Prämien gewährt werden.

Aus den Provinzen.

K. Thorn, 19. März. Das **Verbot der Einfuhr frischen Schweinefleisches** über die russische Grenze hat hier viele Ueberraschung hervorgerufen, zumal nicht bekannt ist, daß in den russischen Grenzdistricten, aus denen doch die Hauptmengen des Fleisches bezogen werden, unter den Schweinen irgend eine Seuche herrscht. Für Thorn ist dies Verbot von hoher wirthschaftlicher Bedeutung. Die Stadt bemüht sich um die Anlage eines Schienengeleises nach dem städtischen Schlachthause und die Erlaubniß wieder zu erhalten, dorthin polnische Schweine zum sofortigen Abschlachten einführen zu können, was seit Jahresfrist verboten ist. Welchen Einfluß dieses Verbot auf den Verkehr unseres Ortes hat, geht daraus hervor, daß im Februar vorigen Jahres noch 6925 Schweine auf dem hiesigen Bahnhofe eingegangen sind, während der Eingang im Februar d. J. nur 3904 Stück betragen hat. Nun ist gerade unser Platz mit seiner starken Garnison auf den Consum des Fleisches polnischer Schweine angewiesen. Der Kreis liefert nicht die erforderliche Menge, auch wird das polnische Schweinefleisch von Arbeitern und vom Militär bevorzugt. Man half sich nun bisher so, daß die polnischen Schweine an der Grenze geschlachtet und die Cadaver dann hierher gebracht wurden. Vor dem Verbrauch wurde das Fleisch im städtischen Schlachthause untersucht. Bei den Abschlüssen von Lieferungen an das Militär haben die hiesigen Fleischer das polnische Schweinefleisch wohl in Betracht gezogen. Jetzt fällt das fort, und es ist sehr die Frage ob die Lieferanten ihren Verpflichtungen werden nachkommen können.

Pillau, 18. März. Ueber die hiesige **Bernsteinfischerei** schreibt man der „K. A. Z.": Die diesjährigen, vorherrschend aus Norden und Nordwest wehenden Stürme führten unglaubliche Mengen des Seemooses zu Strande und die Brandung warf das sogenannte Bernsteinkraut in meterdicken Schichten bis zur Düne. Weiber und Kinder, umsprüht von dem Gischt der brandenden Meerwasser, wühlten während der Sturmtage geschäftig und mit flinken Händen in den dunkeln Krautmassen umher, nicht selten Laute des Entzückens über einen guten Fund ausstoßend, während die Männer, in weiten, vom Winde bis zum Bersten aufgeblasenen „Kürassen" — das sind weite Oeljacken, ähnlich denen der Taucher, die an den Händen und dem Halse fest anschließen — mit kurz- und langstangigen Stechern und Bernsteinhamen ausgerüstet, dem Andrange der Wogen Stand halten, dann und wann patriachalisch bedächtig ihre Schöpfung mit dem Wogenschwall zur Düne schieben. Es fordert diese Arbeit hier schwindelfreie ernste und eiserne Naturen. Das geübte Auge des Bernsteinfischers erkennt gleich den Inhalt und Werth seiner Schöpfung, erspäht es doch sogar das hin und her rollende Gold des Bernsteins auf dem Meeresgrunde. Vor wenigen Tagen erblickte der Bernsteinfischer B., bis an der Brust im Wasser stehend, ein Stück dieses edlen Harzes von der Größe eines Kleinkinderkopfes. Kein Laut der Freude entschlüpfte seinem Munde, sein Antlitz blieb ernst wie zuvor, nur rasch wie der Blitz überflog sein Blick die Entfernung zwischen seiner Person und der seines Nachbars, dann war sein Kopf untergetaucht. Wenige Augenblicke sah man nichts von ihm, als den von der Luft aufgeblasenen Küraß. Schon eilten ihm die Nachbarn zur Hilfe, aber da tauchte er eben fauchend und stöhnend — die Hand fest auf die Stelle seines Gewandes gedrückt, wo er das Kleinod verborgen hatte — auf, als wäre ihm ein Unglück zugestoßen, ihm ein Blutgefäß in der Brust gesprungen. Bei den letzten Stürmen nun hat man dort an jenem Strande nicht selten gute Funde gemacht, auch soll sich in der Zeit der Ertrag einzelner Männer an einem Tage auf 30 und mehr Mark belaufen haben.

Bunte Chronik.

Das Kaiserpaar in der Siegesallee.

Der Kaiser hatte — wie schon mitgetheilt — für Montag Vormittag einen ganzen Stab von Künstlern nach der Siegesallee eingeladen wo mit Hilfe eines großen Coulissenmodells die Wirkung der geplanten Ausschmückung in ihren äußeren Verhältnissen geprüft werden sollte. Erschienen waren u. a. die Herren Unger, der die Coulisse gestellt hatte, Schaper Siemering, Karl Begas, Calandrelli, Schott, Boese, Baumbach. Um 9½ Uhr kam das Kaiserpaar in offener Equipage. Die Kaiserin hatte ein pfaublaues Costüm mit Pelzboa angelegt, dazu einen grauen Hut mit bordeauxrothem Besatz und schwarzer Feder. Im Anschluß an die Besichtigung ordnete der Kaiser einige Aenderungen an. Die Nische soll etwas tiefer angelegt und mehr in den Thiergarten gerückt, die Stufen erhöht werden. Das Standbild erhält eine Höhe von 2,40 Meter; die Hermen bleiben in dem alten Maßstabe, werden aber büstenartiger aufgefaßt. Die Beleuchtung wird voraussichtlich nicht in Form von Kandelabern stattfinden und gegenüber der Nische angebracht werden. Bei der Frage hinsichtlich des Schutzes der Standbilder wurde der Wunsch laut, die Gruppen mit einem Gitter zu umgeben. Hierzu bemerkte der Kaiser: „Dann können wir ja auch gleich Stacheln auf die Bänke setzen". Bei Gestaltung der Hermen gab der Kaiser bestimmte Weisungen, um scherzhafte Deutungen auszuschließen, „denn" — meinte er — „ich kenne meine Landeskinder". Als Material wurde Carrara-Marmor bestimmt. Eindringlich empfahl der Kaiser den Künstlern recht genaue Kostümstudien zu machen und der Phantasie hier keinen Spielraum zu lassen; auch nach dieser Richtung hin sollten die Arbeiten instructiv wirken. Im ganzen werden 32 Herrscherfiguren Aufstellung finden. Der Kaiser benutzte den Anlaß, allen anwesenden Künstlern Aufträge zu geben u. a. Karl Begas-Kassel (Otto IV.), Felderhoff (Johannes II.), Bärwald (Kurfürst Friedrich I.), Uphues (Otto II aus dem Hause Ballenstädt). Dem Bildhauer Boese ist die Ausführung des Standbildes Albrecht II. (1204—1220) übertragen; als Zeitgenossen sind Eicke von Repkow, der Schöpfer des Sachsenspiegels, und Heinrich von Salza, der Hochmeister des deutschen Ordens, gewählt. Diese beiden Gruppen, welche denen von Unger und Schott sich unmittelbar anschließen, werden ebenfalls sofort in Angriff genommen. Hiernach ist die Fertigstellung der Gesammtanlage in etwa acht Jahren geplant. Der Kaiser faßte zum Schluß, während die Künstler sich um ihn gruppirten, noch einmal die maßgebenden Gesichtspunkte zusammen. Auch die Kaiserin unterhielt sich sehr lebhaft über die Einzelheiten der Anlage.

Der Kaiser ersuchte die Bildhauer, sie möchten sich mit einander in's Einvernehmen setzen, damit nicht lauter bewegte oder ruhige Figuren hinter einander kämen.

Nansen und die Brieftauben.

Aus Kopenhagen wird dem „B. Lokalanz." geschrieben: Wie ich seiner Zeit mittheilte, wurde im letzten Herbste eine Brieftaube, die den Buchstaben „N." und die Jahreszahl „1893" trug, im Weißen Meere an Bord des norwegischen Schiffes „Elmerik" gefangen. Kürzlich hat nun ein Matrose dem Director Cridiano, bekannt als Brieftaubenzüchter, eine Taube gebracht, die vor einigen Monaten auf dem Dampfer „Constantin" gefangen wurde, als das Schiff sich in der Nordsee zwischen Norwegen und Schottland befand. Diese Taube, die groß und stark ist, trägt ebenfalls das Zeichen „N. 1893" am Beine. Sie hatte während eines heftigen Schneesturmes auf dem Verdecke des „Constantin" Zuflucht gesucht und wurde von jenem Matrosen gefangen. Keine von den beiden Tauben hat eine Nachricht von Nansen gebracht, diejenige, die auf dem „Constantin" gefangen wurde, hatte gar keine Botschaft, die von „Elmerik" hatte wohl eine Depesche getragen, die in ein Futteral, mit „N. 1893" bezeichnet, geschlossen war, diese Depesche wurde jedoch vom Capitän, der sie nicht verstand, in unverantwortlicher Weise in ihrem Werthe unterschätzt und weggeworfen. Die Taube von „Constantin" hatte die mittlere Schwanzfeder gebrochen, und da die Depeschen gewöhnlich an dieser Feder angebracht werden, ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß diese Depesche mit der zerbrochenen Hälfte der Feder verloren gegangen sei. So sind vielleicht zwei wichtige Nachrichten Nansens — die eine aus Unverstand des Capitäns, die andere durch einen Unfall — verloren gegangen.

Ein historisches Schmuckstück.

Bei dem neulichen Fest auf der österreichischen Botschaft trug die Kaiserin der „Tgl. Rdsch." zufolge ein Schmuckstück, das bei allen Anwesenden allgemeine Bewunderung hervorrief, nämlich die berühmte Hutschnalle Napoleons I., die bei Waterloo von einem preußischen Husaren-Regiment erbeutet war und die von Napoleon bei seiner Krönung am 2. Dezember 1804 getragen sein soll. Jetzt ist sie im Besitze des preußischen Kronschatzes, dem sie durch König Friedrich Wilhelm III. einverleibt wurde. Der König hatte die Edelsteine abschätzen und den Werth dem Husaren-Regiment auszahlen lassen. Das Kleinod besteht in einer „Plaque" von Brillanten, welche den Hutknopf darstellt, und zwei davon auslaufenden Schnüren, deren jede 16 Chatons (einzelne Brillanten) enthält. Das Ganze endet in einer Brillantschleife. Sämmtliche Theile sind auseinander zu nehmen und auch einzeln zu tragen. Den Mittelpunkt bildet ein großer wunderschöner Brillant. Die Kaiserin trug die Plaque als Broche, die Brillantschleife als Achselstück. Außer dieser Plaque giebt es noch eine größere im preußischen Kronschatz, die die Kaiserin ebenfalls öfter anlegt, eine Agraffe, welche Kaiser Wilhelm I. als Prinz von Preußen bei seinem berühmten Feste der „Weißen Rose" am Hute getragen hat und die damals aus Steinen des Schatzes zusammengestellt ward. Hier gelten die einzelnen Steine bei den Sachverständigen aber nicht für so werthvoll wie bei dem napoleonischen Schmuckstück.

* **Vom Negus Theodorus in Abessynien** erzählt man dem „Wiener Tagbl." Folgendes: Einst wollte ein Aduna (Priester) den Negus Theodorus in öffentlicher Versammlung eines religiösen Vergehens wegen excommuniciren. Da lud Theodorus seine Pistole, legte auf den Aduna an, und mit dem Ausdrucke größter Ehrfurcht und tiefster Ehrerbietung sagte er: „Ich bitte heiliger Vater, um Ihren Segen!" Die Bitte wurde erfüllt.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, 24. März 1896, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

A. Oeffentliche Sitzung.

Verpachtung einer Fährberechtigung. — Verlängerung eines Miethsvertrages. — Grundstückstausch. — Petition in Betreff des Baugewerbes. — Pensionirung. — Bewilligung von Vertretungskosten.

B. Nichtöffentliche Sitzung.

Beschlußfassung über eine Ehrenbezeugung. — Anstellungen.

Danzig, den 19 März 1896.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

I. V: Damme.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

wollten; wenn die hübscheste der Wäscherinnen dem Kaiser im Schloß vorgestellt und von ihm mit einem Armband beschenkt werden würde. — In Paris ist das seit lange Sitte und ist gestern wieder geschehen.

In Anbetracht der Fährnisse, denen man an solchen Festtagen in großen Menschenmengen ausgesetzt ist, hatten wir — eine ganze deutsche Colonie — uns um einen soliden, gußeisernen Laternenpfahl an der rechten Seite der Oper gruppirt und mußten dort 1½ Stunden warten, bis die Ersehnten kamen. Rings um uns war Populus, ein ganz gemüthlicher Populus, der Confetti verkaufte, Stühle, Leitern, umgedrehte Hühnerkörbe gegen baar verlieh, damit man, darauf stehend, über die Menge wegsehen könnte; der Witze machte und ein großes Gerechtigkeitsgefühl an den Tag legte, indem er nicht duldete, daß späte Ankömmlinge sich nach vorne drängten. — Vor uns standen berittene Schutzleute und Polizeisoldaten, die sogenannten Sergos. — Zuletzt hörte der Wagenverkehr ganz auf, die Boulevards wurden freigehalten, die einzelnen Personen, die sich noch mühsam durchdrängten, wurden mit lustigen oder spöttischen Bemerkungen begrüßt, kleine Kinder, von sorgsamen Vätern getragen, erfreuten sich jedoch großer Beliebtheit, Conditorjungen und Briefträger waren die einzigen, die mit Gutmüthigkeit durchgelassen wurden, alle anderen, die durch die dichte Mauer brechen wollten, bekamen den Ruf zu hören: Verbotener Eingang, nächste Thür rechts, der Portier ist ausgegangen — und ich wüßte nicht zu sagen, was aus ihnen geworden ist: durchkommen thaten sie bei uns wenigstens nicht.

Und nun kamen die Wagen; sie waren mit Fahnen geziert, mit großen Tannenbäumen, ganz mit sehr schönen gemachten Blumen und den französischen Farben bedeckt; auch die Räder waren mit Blumen geschmückt, vielfach sah man das hübsche Gespann à la Daumont mit vier Pferden; auf jedem Wagen saß eine Königin — die des betreffenden Waschhauses, des Lavoir du Progrès, oder des Lavoir Moderne, oder des Lavoir Républicain, an Namen fehlte es nicht!

— Neben der Königin dann, die bald ein funkelndes Krönlein, bald eine phrygische Mütze trug, die ganze männliche und weibliche Arbeiterschaft des Waschhauses, viele in Masken, viele in einfachen Sonntagskleidern, dazwischen niedliche, kleine Kinder in der Tracht der französischen Revolutionstruppen, und alles mit großem Aufwand ausgestattet, so daß die kleinen Waschhäuslein, die nur mit einem kleinen Wagen ohne besonderen Schmuck anrückten, sehr abfielen. Populus um uns war denn auch einstimmig in dem Lob des Glanzes, der entfaltet wurde: Die ist schön da, sieh die Gelbe, sieh die Blaue und die Weiße mit den Perlen und das schöne Kleid! So ging es in einem fort, und ein stämmiger Arbeiter neben mir rief wiederholt: Sont-i bat! d. h. etwa so viel wie pickfein. — Er war sehr erbaut; nur einerlei verzieh er den Frauen nicht, wenn sie nämlich alt waren und trotzdem auf ihren Platz im Wagen nicht verzichtet hatten. Seine Verachtung in dem Worte „c'te vieille" war grenzenlos.

Als die ersten Wäscherwagen vorbei waren, begann das Quartier Latin einher zu ziehen. Sehr hübsch, das Quartier Latin! Voran die Association des étudiants français in schwarz Sammet mit blau-rothen Bändern, zwischen den Männern zwei sehr anmuthige Reiterinnen. War es eine Huldigung für die Frauenemancipation? Sie sahen so wenig den leichtgeschürzten und tollen Jungfrauen ähnlich, die auf den folgenden Wagen leichfertige Tänze tanzten und das ausgegangene Feuer der Vesta hüteten. Dazwischen mischten sich Caricaturen aller Waffengattungen, besonders der Nationalgarden, der Feuerwehr, der Recruten. Prinz Carneval und wilde Völker, Drachen und Musiker, Pferde, die im Wagen sitzend, sich mit Dampf fortbewegen lassen, allerlei Anspielungen auf letzte Ereignisse und alte Erinnerungen des Quartier Latin traten zu einem bunten Bild zusammen; die berittenen Musketiere und Hofherren aus der Zeit Ludwigs XIV. brachten eine Illusion jener vergangenen, farbenschimmernden Zeit zurück. Von einem ganzen Knäuel Uniformen umgeben, erschien dann der Thronwagen der Königin, Mlle. Henriette Dufoulloy, die mit sehr lieblichem Anstand ihre Unterthanen grüßte. Alles aber endete in einem tollen Gewirbel, in das sich der über die Unterbrechung schon grollende Pariser Verkehr mischte, und das nur durch die wohl dressirten Schutzmannspferde, die ihre klugen Köpfe und Vorderbeine ganz gelinde gegen das Publikum drehten, einigermaßen in Ordnung gehalten werden konnte. Kaum war aber das Schauspiel vorbei, so begann die Confettischlacht; von den Clubs schüttete man ganze Säcke Confetti hernieder, die wie bengalische Flammen die Luft ganz blau, ganz gelb, ganz grün machten. Dazwischen wurden auch Veilchensträußchen geworfen, und alles, was Arme und Beine hatte, raufte sich jubelnd um ganze Packete Confetti und Schlangenbänder, die aus den Fenstern geworfen wurden. So tobte Paris bis 5 Uhr Nachmittags; da zogen die Studenten nach dem Place du Pantheon und verbrannten dort Prinz Carneval. — Und trotz drohenden Regens begann der Taumel auch des Abends wieder. Auf dem Boden war ein Brei von aufgeweichten Confetti u. Schmutz, in den Cafés fast kein Stuhl mehr zu haben, an der Ecke des Grand-Hotel wogte die Menge so stark, daß sie Tische und Stühle umwarf und auf die Kaffeetrinker fiel. Alle waren aus dem Häuschen, besonders in Montmartre, und der Zug der „tollen Kuh", den ich dort Abends gesehen, war recht das Sinnbild dieser tollen Laune. Die „tolle Kuh" ist ein legendenhaftes Scheusal, ganz Haut und Knochen, und diese vache enragée war von den Künstlern leibhaftig dargestellt; denn der ganze Zug bestand aus solchen, die einmal in ihrem Leben oder ihr ganzes Leben lang de la vache enragée gegessen haben, d. h. im tiefsten Elend gewesen sind, darüber ihre gute Laune aber nicht verloren haben. Um den Zug ganz zu verstehen, muß man die Geschichte von Montmatre genau kennen; sie ist nicht immer sehr erbaulich, ich will daher nur erwähnen, daß an der Spitze des Zuges der heilige Dionys Saint Denis der Schutzpatron Frankreichs, getragen wurde. Er war einst ein so heiliger Mann, daß, als man ihm den Kopf abschlug, er demselben nachlief und ihn sich wieder aufsetzte. Der kopflose Leib in dem mittelalterlichen Kleid war auch hier zu sehen, der Kopf, den Saint Denis auflammelte, war aber ein Porträt des Senators Bérenger, der sich bei jeder Gelegenheit mit den Pariser Sitten wenig einverstanden erklärt. Um dem Senator das Erröthen zu ersparen, ließ ihn der Künstler, der den Heiligen gefertigt, sich die Augen zuhalten — Und das war nur eine der tollen und lustigen Erfindungen. Skelette, Hungerleider, Bettler wimmelten in dem Zuge umher, und wenn jeder der de la vache enragée gegessen hat, stets so lustig ist, wie gestern unter dem regendrohenden Himmel das hellerleuchtete Montmartre, so sollte man dies eigenthümliche Gericht auf jeden bürgerlichen Speisezettel setzen.

Vermischtes

* **Der eifrige Gemeindevorsteher.** Vor einigen Wochen haben wir mitgetheilt, daß der Gemeindevorsteher Ohlendorf von Gr. Friedrichshof (Ostpreußen) die Eingesessenen durch eine **amtliche Bekanntmachung zu einer conservativen Versammlung** eingeladen habe. Daraufhin hat der Vorstand des hiesigen freisinnigen Wahlvereins bei dem Landrath des Kreises Niederung über das Verhalten des Gemeindevorstehers Ohlendorf Beschwerde erhoben. Nunmehr ist, wie die „J. A. Ztg." meldet, an den Vorsitzenden des Wahlvereins eine Antwort eingelaufen, in welcher mitgetheilt wird, daß der Gemeindevorsteher Ohlendorf bereits anläßlich einer früheren Beschwerde zurechtgewiesen und belehrt worden sei, in seiner Eigenschaft als Gemeindevorsteher Ladungen zu politischen Versammlungen künftighin zu unterlassen.

Berlin, 20. März. Auf der kaiserlichen Werft in Kiel wird jetzt das **Modell** eines mit außerordentlich starker Geschützarmirung versehenen **Schlachtschiffes** gebaut, zu welchem der **Kaiser** selbst die Idee geliefert hat. Zahlreiche Geschütze sind in Thürmen etagenartig angeordnet.